

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach, Nauzod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Verlagspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.60 viertel. 1.80	monatl. 0.80 viertel. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr)	0.70	2.10
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonnt. u. Feiertage.	0.90	2.70



Anzeigenpreise:	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Restland
Zeile oder deren Raum	Wrt. 0.20	Wrt. 0.20	Wrt. 0.40
Im Restlandteil: Die Zeile	Wrt. 1.—	Wrt. 1.50	Wrt. 1.50
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangswetiger Beibehaltung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlaß einfügig.			

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 319.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „Bank“ versichert. Bei vorübergehenden Abnehmern der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gilsenauer Markt Nr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 808.

Wenn Mann und Frau verunfallt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung „Bank“ anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 281

Donnerstag, 2. Dezember 1915.

30. Jahrgang.

Serbiens tragisches Ende.

Der Calvarienweg Italiens.

Die italienische Kammer ist gestern in Rom eröffnet worden. Sonnino hat bereits gesprochen und einen Ueberblick über die Kriegs- und diplomatische Lage gegeben. Leicht wird es ihm nicht gewesen sein, unter Hinweis auf die Ergebnisse des Krieges den großen Beifall, von dem der weiter unten folgende Bericht spricht, zu wecken.

Weltlich sichtbare, geschweige denn glänzende Erfolge sind überhaupt nicht erzielt; und die Gerüchte über die Größe der Blutopfer werden durch amtliches Schweigen höchstens noch zur Uebertreibung gereizt. Schon vor einiger Zeit sprach ein Heeresbefehl des Königs nur noch von einem „ehrenvollen und vorteilhaften Frieden“ als letztem Kampfziel; der militärische Spaziergang hat sich in einen „Calvarienweg Italiens“ verwandelt. Hier ist der Punkt, wo die Kammerhetorik der Regierenden ansetzen dürfte. Mit sicherem Instinkt hat es schon die nationalitische Presse verstanden, gerade die Schwere des Krieges zu neuer Stimmungsmache zu nützen. Italien ist der Märtyrer der großen Sache; hat das „heilige Egoismus“ wird in fast russischen Tönen die Heiligkeit des Leidens gepriesen. Italien opfert sich.

Nicht viel anders wird wohl Salandra sprechen. Vor sechs Monaten die Gewissheit des Ruhmes und Gewinnes ein hinreichender Kriegsgrund; so ist heute das Vaterland in Gefahr. Wann hat Italien erobern wollen? Es schätzt seine Grenzen. Hat doch der kluge Berichterstatter Vazini schon längst entdeckt, wie glorreich das Heer „die Tore Italiens“ schließt und dem Lande Sicherheit schafft. Italien führt einen Verteidigungskrieg. Und indem es ihn führt, dient es zugleich am besten der Sache seiner Verbündeten. Hält es nicht „eine Million Oesterreicher“ vor seinen Fronten gefesselt? Würgt nicht Italiens Festigkeit für den „Endsieg“ der Zivilisation?

Ob die Abgeordneten, in der Tiefe ihres Herzens, für Selbstaufopferung oder für rein defensive Ideale so begeistert sein werden, wie einst für die Illusionen des heiligen Egoismus, darf immerhin als fraglich gelten. Sie können sich der Einsicht nicht gut verschließen, daß nichts erreicht ist und auch schwerlich etwas erreicht werden wird; daß für die „Sicherheit“ Italiens, die von niemand bedroht war, durch einen Friedensschluß besser und billiger gesorgt sein würde, als durch die Einschleuchtung immer neuer Regimenter.

Denn auch außerhalb der „Tore“ hat sich die Weltlage Italiens nur verschlechtert. Während zuvor die Hoffnung nicht unbegründet war, auf der albanischen Seite der Adria sich einen Standplatz zu sichern, fand Italien zunächst die verbündeten Serben, und findet nunmehr die siegreichen Mittelmächte und die — Griechen auf seinem Weg. Freilich ist es eingeladen, sich den Platz an der Balkanfronte blutig zu erkämpfen. . . . Nun steht man vor der Wahl: ob man um fernher winkenden Gewinn ein ungeheuer großes Spiel wagen und den Krieg ausdehnen — oder ob man den ertraglosen Kampf an den Alpen weiterführen will. Vorerst beschränkt man sich darauf, die Griechen an ihre „Pflicht“ zu erinnern.

Unterdessen wachsen die Kosten, Geld und Kohle sind rar und müssen von England zu Wucherpreisen bezogen werden. Die schwebende Schuld wuchs bis zum 30. Sept. um 2,9 Milliarden Lire, bis jetzt um 4,5 Milliarden, und wird bis Neujahr um 5,4 Milliarden gestiegen sein. Hinzuzurechnen ist der Betrag der Kriegsanleihe und der beträchtlichen neuen Steuern. Aus den veröffentlichten Zahlenangaben läßt sich auf eine Kostensumme von wenigstens 6½ Milliarden Lire (bis Neujahr) schließen, vielleicht, da die Rechnungen sehr spät beglichen werden, 7 Milliarden. Wäre Italien in der Lage, um Neujahr den Krieg zu liquidieren, so würde es für die Kriegskosten mindestens 800 Millionen (Mark) Zinsen, weitere 150 für Wiederherstellungskosten und ebensoviel an Renten (niedrig bemessenen) zahlen müssen. Macht 600 Millionen dauernder Zinsen, oder die Zinsen von 12 Milliarden Mark. Dies hat Italien, einstweilen, erreicht.

Ugano, 2. Dez. (T.-U., Tel.)

Wie vorausgesehen war, wurde die Kammereröffnung durch mehrfache nationalitische Kundgebungen eingeleitet

und begleitet. Zunächst sprach der Kammerpräsident Marcano. Er feierte den König mit pathetischen Worten. Während die große Mehrheit der Kammer sich erhob und Beifall spendete, blieben die Sozialisten, aus deren Reihe Rufe ertönten: „Hoch die Republik!“ stehen. Die Mehrheit der Kammer protestierte unter den Rufen: „Nieder mit euch Oesterreichern, euch Vaterlandsverrättern“. Alsdann sprach Sonnino. Er legte zuerst die diplomatische Lage dar und teilte dann mit, daß auch Italien den Londoner Vertrag mitunterzeichnet habe. Verschiedene Zwischenrufe und Proteste der Sozialisten wurden stets von der Mehrheit niedergeschrien, die die Sozialisten durchaus nicht zu Worte kommen ließ. Sonninos Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Absicht des republikanischen Komitees, die Kammer einzuschütern, scheint ergebnislos gewesen zu sein.

Bevorstehende Aufgabe der Isonzo-Offensive der Italiener?

Wien, 2. Dez. (T.-U., Tel.)

Das „Neue Wiener Journal“ erfährt drastisch aus Lugano, die italienische Presse scheint die öffentliche Meinung auf das Ausgehen der Offensive am Isonzo vorzubereiten, denn seit gestern veröffentlicht sie Artikel über die Schwierigkeiten der Offensive und über die Vorteile, die der Feind durch seine Stellungen hat, an denen sich alle Kraft brechen muß. Die bisher erzielten Erfolge seien trotz aller Kraftanstrengungen recht bedeutungslos.

Papiermangel in Italien.

Rom, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das „Giornale d'Italia“ schreibt, wenn die italienische Regierung nicht bald Abhilfe schaffen würde, so würden in etwa 25 Tagen wegen des Papiermangels keine italienischen Zeitungen mehr erscheinen. Die italienischen Papierfabriken erhielten wegen des Eisenbahnwagenmangels keine Rohstoffe mehr. Sobald die Fabrikation unumwandelbar werde, als Beispiel wird angeführt, daß eine Papierfabrik 200 Wagen für die Zufuhr von Rohstoffen benötigte, aber erst nach 20 Tagen ganze 15 Wagen ausgeben erhielt. Das Blatt fragt die Regierung, was sie sagen würde, wenn die Zeitungen nicht mehr erscheinen könnten.

Dennis Cochran in Rom.

Die Blätter melden aus Rom: Dennis Cochran ist aus Neapel in Rom eingetroffen. Er hatte auf der Consulta eine Unterredung mit Sonnino.

Der Gallipoli-Bankerott.

Der Londoner Mitarbeiter des „Secolo“ sandte seinem Blatte einen ausführlichen Artikel „Zu dem Gallipoli-Problem“. In dem Artikel heißt es, Richter werde bei seiner Rückkehr nach London sich in die Notwendigkeit versetzt sehen, einen der schwersten Entschlüsse im Verlauf des gegenwärtigen Krieges zu fassen, denn das Ministerium werde über das Schicksal des vor acht Monaten eingeleiteten Unternehmens auf Gallipoli entscheiden müssen, nämlich ob es möglich sei, und ob eine weitere beinahe übermenschliche Anstrengung versucht werden solle, um den Widerstand der Türken zu brechen, oder ob es vielmehr ratsamer wäre, die Jelte und Bahnen wieder einzupacken und das Schlachtfeld zu räumen, wobei berücksichtigt werden müsse, daß von diesem Entschluß das Prestige Englands im ganzen muslimischen Orient abhängig sei. Nachdem der Korrespondent von neuem bestätigt, daß der Gallipoli-Feldzug nur auf dringendes Bitten Russlands eingeleitet worden sei, gibt er zu, daß 200 000 Mann lange Monate vergebens gegen die Halbinsel angerannt seien. Die Türken, die noch im März mit 30 000 oder 40 000 Mann hätten überannt werden können, hätten im Verlauf des Feldzuges die Halbinsel Gallipoli in ein gewaltiges System von Schützengraben verwandelt, wodurch die anfänglich von den Alliierten begangenen Fehler in der Abschätzung der Schwierigkeiten unheilbar und verderblich geworden seien. Der Korrespondent drückt dann die Befürchtung aus, daß die Türken gegen die Truppen der Alliierten beim Verlassen der Halbinsel die bestmöglichen Angriffe richten werden, so daß die Ausführung des Rückzuges überhaupt fraglich werde. Der Ministerrat müsse darüber entscheiden. Die Verantwortung aber, die dieser kleine Kreis von Männern gegenüber der Geschichte und der Zukunft des britischen Weltreiches auf sich nehme, sei eine von jenen, die ohne weils ergriffen, machen.

Das furchtbare Ende in Serbien.

Bei Prizren 17 000 Serben gefangen.
Glucht König Peters.

Sofia, 2. Dez. (Wolff-Tel.)

Bulgarischer Generalkabbericht vom 29. Nov.

Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampfe von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizren genommen. 16—17 000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Handbiken, 20 000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich.

König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubezkoi sind am 28. November nachmittags ohne Begleitung mit unbekanntem Ziel davon geritten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizren, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzuges gegen Serbien bedeuten.

Sofia, 2. Dez. (Wolff-Tel.)

Bulgarischer Generalkabbericht über die Kämpfe am 29. November. Ergänzung des schon mitgeteilten Berichtes über die Schlacht von Prizren.

Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. Die Straße zwischen Suharska und Prizren ist buchstäblich bedeckt mit Kadavern von Jugieren, verlassenen militärischen Gegenständen, Trümmern von Wagen, Geschützmunition und dergleichen. Gefangene und Eingeborene erzählen, daß die serbischen Offiziere ihre Verbände verlassen haben und in wilder Flucht ihr Heil suchten. Ein Teil soll sich in Zivilkleidern in den Dörfern der Umgegend verborgen halten. Dieser Umstand soll die Soldaten bestimmt haben, sich in Massen zu ergeben.

Der deutsche Tagesbericht vom 30. November hatte bereits die Eroberung von Prizren durch die Bulgaren mitgeteilt. Daß dieser Sieg ein so durchschlagender und entscheidender gewesen, konnte man aber nicht ahnen. Die ganze Größe des Sieges liegt auch jetzt noch nicht klar vor uns; denn der bulgarische Bericht sagt ausdrücklich, daß die Zahl der Gefangenen beständig mehr. 17 000 Gefangene wurden schon gezählt; das genügt, um das serbische Heer aus der Liste der Armeen der Erde zu streichen. Es gibt kein Serbien und keine serbische Armee mehr. Die einzelnen Truppen, die noch in Montenegro, Albanien und Südmacedonien auf der Flucht sind, bedeuten gar nichts mehr. König Peter hat nur noch seinen Titel und seine — Ehre. Das Königreich Serbien ist nur noch ein geschichtlicher Begriff. Von Monarchie abgesehen, das Abriegen ja schon geräumt ist, darf man also den Feldzug gegen Serbien als vorüber betrachten. Jetzt kommen wohl die französisch-englischen Landungstruppen aus Messer.

Der tapferen bulgarischen Armee sprechen wir zu ihren großen Erfolgen unseren herzlichsten Glückwunsch aus. Sie hat die im zweiten Balkanfeldzug ihr durch die Uebermacht der Serben und Griechen zugefügte Scharte wieder ausgewaschen, ihr Ehren- und Ruhmesbild ist blank wie nur je.

Die serbische Regierung in Stutari.

Stutari, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Agence Havas“ meldet: Der serbische Ministerpräsident Pastic und die serbische Regierung kamen hier am künftigen Regierungssitz am 28. November an.

Saloniki, 2. Dez. (Tel. Genl. Prst.)

Die englische Abteilung des Roten Kreuzes in Serbien, achtundwanzig Ärzte und Pflegerinnen, ist unter dem Geleit des englischen Vizekonsuls nach einer langen und beschwerlichen Reise mitten durch Albanien, die zum Teil zu Fuß zurückgelegt werden mußte, in Saloniki eingetroffen. Die Sanitätsabteilung marschierte neun Tage lang durch Gebirge und Täler, die mit hohem Schnee bedeckt und schrecklich unwegsam waren. Die Mitglieder erzählen, daß die Straßen in Serbien in westlicher Richtung mit Flüchtlingen überfüllt seien. Auch Truppenkolonnen marschierten längs dieser Straßen. Sie seien betrübt gewesen, daß sie den Rückzug ergreifen mußten. Die Lage der zahlreichen in Saloniki eingetroffenen Flüchtlinge sei bedauernd wert. (Dr. Sig.)

Notterdam, 2. Dez. (T.-U.-Tel. Genf. Bln.)

Aus Athen wird dem „R. N. G.“ telegraphiert: Die Räumung ganz Serbiens durch die serbische Armee beendigt sich. Die Reste des Heeres ziehen sich auf drei Wegen nach Durazzo, Skutari und Südbalkan zurück. Es ist den Serben gelungen, ihre Gebirgskanonen sowie einen Teil ihrer Feldgeschütze in Sicherheit zu bringen. Bei dem Rückzug nahmen die Serben alle Anaben im Alter von 15 bis 17 Jahren mit sich. Diese sollen militärisch ausgebildet werden, um später die Lücken der serbischen Armee auszufüllen. Die Zahl der Serben, welche das Land verlassen, wird auf mehr als 250 000 geschätzt, und man denkt, daß es nicht länger als einen Monat dauern wird, bis die Überreste des Heeres sich mit der Hauptmacht vereinigt haben werden.

Kitcheners Reise.

Weber nach Ägypten noch nach Indien in Englands Kriegsminister gereist, sondern Kitchener, Gallipoli und Rom waren seine Ziele. Jetzt ist er plötzlich wieder in Paris und unterhält sich mit Polcaré, Briand und anderen Freunden.

Was Lord Kitchener in Athen erreicht hat, darüber herrscht immer noch Unklarheit. Neue „grundtätige“ Abmachungen sollen es sein, aber deren praktische Ausführung man aber nicht einig werden konnte. Auf Grund dieser Kitcheners Errungenschaften nahm dann der Lord die Bearbeitung der Italiener erneut auf. Im Flug scheint er verhandelt zu haben, denn sein Aufenthalt in Rom wie an der Front währte nur je zwölf Stunden. Dann studierte der Reisende die Sebenswürdigkeiten von Mailand und Turin. Kitchener ist ein Mann schneller Entschlüsse. Wenn er mit seinen Bestrebungen nicht weiter kommt, wenn er fühlt, daß die ihm zur Verfügung stehenden Mittel versagen, dann macht er kurzen Prozeß, fährt weiter und sucht die Sache von einer anderen Seite anzupacken.

So ist denn auch anzunehmen, daß er im Hauptquartier Cadorna mit seinem Ersuchen um italienische Balkanhilfe gründlich abgefallen ist. In diesem Punkte scheint der Chef des italienischen Generalstabs unerbittlich zu sein. Er braucht seine Soldaten für die verlustreichen, wenn auch vergeblichen Angriffe am Isonzo und in den Alpen. Eine Befähigung dieser Annahme finden wir in der Tatsache, daß die italienische Presse sich über Kitcheners Reise und Unterredungen offenbar auf höhere Weisung hin vollständig ausschweigt.

Jetzt heißt es, Kitchener werde Rußland zu äußerst wichtigen Unterredungen auffuchen. Nach Paris, Petersburg und das Hauptquartier des Zaren. Was bedeutet das? Schwerlich ein Hilsegeheiß für den Balkan. Bei dem Versagen der Griechen und Italiener können es die Russen sicherlich nicht schaffen, und mit Rumänien kann der Bivverband nicht rechnen.

So gibt es nur eine Erklärung: eine genauere Untersuchung an Ort und Stelle, ob von selten Rußlands überhaupt noch offensive Leistungen zu erwarten sind. Die ganze Reise Kitcheners macht überhaupt den Eindruck, daß der militärische Sachverständige des britischen Kabinetts sich auf allen wichtigeren Kriegsschauplätzen durch eigenen Augenschein überzeugen will und soll, mit welchen militärischen Leistungen der Verbündeten England noch rechnen könne.

Fällt diese Erkundung unbefriedigend aus, und wenn man dem Engländer genauere Einsicht gewährt, kann sie nicht anders ausfallen, dann hat die Londoner Regierung das notwendige urkundliche Material, um daraufhin neue Entschlüsse zu fassen.

Einen Kriegsschauplatz läßt Lord Kitchener außer acht; das ist der mesopotamische. Das ist derjenige, von dem Herr Asquith beim Lord Mayor-Bankett rühmte, nirgendwo wären die englischen Vorbereitungen sorgfältiger getroffen worden, nirgendwo wäre der Erfolg sicherer. Die türkischen Siege in jenem Stromgebiete während der letzten Tage haben das Gegenteil erwiesen. Statt der schon als sicher bevorstehend verkündeten Einnahme von Bagdad hörten wir von eiliger Flucht der Engländer. Die Berichte von dort her dürften deshalb das unerfreuliche Bild ergäßen, das Lord Kitchener heimbringt.

Amsterdam, 2. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Dr. Dillon berichtet dem „Daily Telegraph“ aus Rom, Lord Kitchener habe die italienische Regierung gebeten, zu schnelleren Beschlüssen zu gelangen, daß sich aber Italiens Haltung dadurch in keiner Weise geändert habe. Es werden wieder bereits gefasste Beschlüsse ausgeführt, noch neue gefasst.

Italienisches Urteil über das Balkanunternehmen.

Militärisch ein Fehlschlag und politisch ein Mißerfolg.

Turin, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Stampa“ bringt zwei militärische Artikel, von denen der eine nachweist, daß Italien wohl daran getan habe, sich nicht an dem Balkanunternehmen zu beteiligen, daß militärisch ein Fehlschlag und politisch ein Mißerfolg sei. Der zweite Artikel sagt, daß die jetzt von einigen Blättern verlangte Truppenentsendung nach Syrien, die den Suezkanal retten sollten, ein großer Fehlschlag wäre. Kitchener werde in London dafür eintreten, daß sowohl der Balkanfeldzug als auch das Dardanellenunternehmen rückgängig gemacht werden. Auch werde er dafür sorgen, daß nicht ein dritter Fehler mit einer unglücklichen Expedition nach Syrien begangen werde. Kitchener sei der Meinung, dem Bivverband bleibe, wenn er liegen wolle, nur ein Weg, nämlich die deutschen Bitten in der Champagne und im Artois zu durchbrechen. Nur auf diese Weise könnte Ägypten gerettet werden.

Die hohe fremde Persönlichkeit.

Mailand, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine Korrespondenz des „Corriere della Sera“ aus Rom enthält folgende Stelle: Eine hohe fremde Persönlichkeit, die dieser Tage in Rom anwesend war, drückte die Meinung aus, daß die Engländer und die Franzosen gut täten, sich vom Balkan zurückzuziehen, um sich in Saloniki zu verschanzen.

Eine hohe fremde Persönlichkeit? Sollte das nicht Lord Kitchener selbst gewesen sein?

Die Lage des Landungskorps.

Lyon, 2. Dez. (T.-U.-Tel.)

Die Zeitung „Nouvelles“ wird die Lage des englisch-französischen Expeditionskorps in sehr düsteren Farben. Das Blatt schreibt: Mit Ungeduld erwartet man in Frankreich den Zusammenstoß der feindlichen Armeen.

Eine ernste Gefahr bedroht unsere Front, die sich immer mehr verengt. Unsere Stellungen werden immer mehr zu Defensivstellungen, um sich gegen den an Zahl dreimal überlegenen Feind zu verteidigen. Unsere einzige Hoffnung ist, bis zum Eintreffen der russischen Hilfsexpedition auszuhalten. Das Blatt glaubt jedoch nicht mehr an die russischen Versprechungen, die die französischen Erwartungen fast immer getäuscht hätten.

Paris, 2. Dez. (T.-U.-Tel. Genf. Bln.)

Der „Temps“ befürchtet, daß die englisch-französische Front in Mazedonien der bevorstehenden deutsch-bulgarischen Offensive nicht genügend Widerstand zu leisten vermag. Der Ausgang der Schlacht hänge von dem Kräfteverhältnis der beiden Parteien ab, der aber gegenwärtig ungünstig für die Alliierten sei. Der Verlust der Schlacht würde die Franzosen und Engländer auf die Basis von Saloniki zurückwerfen. Die Befestigungen des Lagers von Saloniki seien leider noch nicht beendet, die Alliierten seien jedoch entschlossen, Saloniki, das das ganze untere Mittelmeer beherrsche, um keinen Preis den Mittelmächten und Bulgarien zu überlassen. Nochmals fordert der „Temps“ Rußland und Italien auf, an die gemeinsamen Interessen zu denken und schnellstens Hilfe zu senden. Auch England könne den Nil nirgends besser verteidigen, als von Saloniki aus. Der „Temps“ hofft, daß diesmal die Ereignisse den Beschlüssen der Entente nicht zuvorkommen werden.

Die Lage in Griechenland wird ernster.

Rom, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Tribuna“ bringt ein Telegramm aus Athen, wonach dort die Lage plötzlich ernster geworden sei. Gestern überreichte Enslundis den Gesandten des Bivverbandes die griechische Antwort auf die letzte Note und hatte mit ihnen eine Besprechung über die Fragen, die den Inhalt der augenblicklichen Unterhandlungen bilden. Es scheint, daß Enslundis sich über die guten Absichten Griechenlands nicht sehr entgegenkommend ausgesprochen habe. Er erklärte, daß die Zurückziehung der griechischen Truppen von Saloniki und die von dem Bivverband verlangte Ueberwachung der Ägäiszone Bedingungen wären, die die griechische Neutralität in Frage stellen und verletzen würden. — Das „Giornale d'Italia“ erfährt aus Athen, daß die griechische Regierung bereit sei, den Forderungen des Bivverbandes entgegenzukommen, soweit es mit der Souveränität und der Unabhängigkeit des Staates vereinbar sei. In dem Fall, daß die Forderungen gütlicher geklärt werden, würde die griechische Regierung einen modus vivendi erwägen, der ihre Pflichten als Nation und die durch die gegenwärtigen Umstände aufgezwungene Lage in Einklang bringen würden.

Amsterdam, 2. Dez. (T.-U.-Tel. Genf. Bln.)

Der „R. N. Courant“ meldet angeblich über Sofia die der Befähigung bedürftige Nachricht, daß die entgegenkommende Antwort Griechenlands auf die letzte Note der Ententemächte vor ihrer Ausbändigung an die Gesandten der Entente den Vertretern der Zentralmächte bekannt gewesen sei. Die Behauptung sei der Meinung, daß der Inhalt der Antwort keinerlei Veranlassung zu einer Beunruhigung gebe, weil die Lage unverändert bleibe.

Dennys Cochlin über Griechenland.

London, 2. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

Der Korrespondent des „Daily Mail“ in Messina hatte eine Unterredung mit Dennys Cochlin, der ausführlich über den begeisterten Empfang sprach, der ihm in Griechenland zuteil geworden sei. König Konstantin, so meint der französische Minister, ist nicht prodeutisch. Sein einziger Wunsch sei, neutral zu bleiben. Der König war sehr befriedigt über seine Unterredung mit Kitchener. Er äußerte sich Cochlin gegenüber, daß er noch immer unter dem Eindruck dieses Besuches stünde. Was die zweite Note der Entente anbelangt, so meint Cochlin, er sei überzeugt, daß weiterhin keine diplomatischen Aktionen mehr nötig seien, wo Griechenland es grundsätzlich für gut befinden habe, die von der Haager Konvention festgestellten Neutralitätsbestimmungen nicht nach dem Buchstaben zu handhaben. Die zweite Note behandle nur die Details der in der Hauptsache schon bewilligten Regelung. Was die Frage einer Verfolgung der Alliierten über die griechische Grenze betrifft, so sagt Cochlin, Griechenland glaube nicht, daß ein solcher Zustand eintreten werde. General Sarrail hält starke Stellungen besetzt, wo er in Ruhe seine Zeit abwarten kann.

Die „Times“ russischer Hofflieferant.

Am 24. November wurde im englischen Unterhause eine Bemerkung des „Rufstolz Slowo“ zur Sprache gebracht, die „Times“-Artikel über englische Organisationsmängel fänden im Auslande durch deutsche Agitation eine schädliche Verbreitung. Der Minister des Innern Sir Simon brachte auf Anfrage diese Bemerkung zur Verlesung. Er traf somit die „Times“ an der empfindlichsten Stelle ihres Daseins.

„Schimpflich“ nennt sie am 25. ein Vorgehen, das den Eindruck erwecken könne, „Rufstolz Slowo“ sei Rußlands Stimme. Rußland sei unzufrieden mit ihr, der „Times“. Wer das behaupten könne? Zum Gegenbeweis zieht sie aus einer Mappe von Anerkennungsbriefen, die sie mit vielen Haarwasserfabrikanten gemein hat, einige Zeugnisse hervor, die allseitig Beachtung verdienen. „Es geschah gerade in den Tagen jenes angeblichen Artikels des „Rufstolz Slowo“, daß wir die Günstigkeit erfuhren, einen Dankbrief eigenen Antriebes zu empfangen von Herrn Sazonow, von Herrn Kriwoschein und vom Zaren selbst, die bezeugten, wieviel die „Times“ für eine größere Kenntnis und ein besseres Verständnis zwischen Rußland und England geleistet habe.“ — Darf ich hinzusetzen, schrieb Herr Sazonow, daß meiner Meinung nach die „Times“ den ganzen Krieg hindurch die hohen Traditionen aufrecht erhalten hat, die sie von Anfang an erfüllten. Eine höhere Anerkennung vermag ich nicht auszusprechen.“ Und der Zar sandte uns ein besonderes Bos für die militärischen Artikel, die seine Macht mit größtem Interesse

gelesen haben.“ — Wer wagt es hinfort, das russische Oer der „Times“ freudlos anzuzweifeln?

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée richtete eine umfangreiche Sprengung unserer Truppen erheblichen Schaden in der englischen Stellung an.

Ein englisches und ein französisches Fluggespann wurden abgeschossen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front fanden erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuttruppen statt.

Bei Prizren nahmen die bulgarischen Truppen 15 000 Serben gefangen und erbeuteten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgüter.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 1. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bei den dem österreichisch-ungarischen Oberbefehl unterstehenden verbündeten Streitkräften der Nordfront wurden im Monat November an Gefangenen und Beute 74 Offiziere und 12 000 Mann sowie 32 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief an der Isonzofront im allgemeinen ruhig. Nur der Brückenkopf von Tolmein wurde wiederholt heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute Nacht setzte hartes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsvorstöße im Ranne von San Martino wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bringen umfassend gegen Plewisse vor. Eine Kolonne greift die Gradina-Höhe südlich des Metalka-Sattels an. Eine andere erklimmt in den Nachmittagsstunden und nach dem Einbruch der Dunkelheit den von den Montenegrinern sehr verteidigten Hochflügelrand zehn Kilometer nördlich von Plewisse. Prizren wurde am 29. mittags von den Bulgaren genommen.

Die Armee des Generals v. Ruvch hat im November 40 800 serbische Soldaten und 26 000 Waffenfähige gefangen genommen und 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Osser, Feldmarschall-Lieutenant.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 2. Dez. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches; es fanden nur einzelne Erkundungskämpfe statt. An der Dardanellenfront Artillerie-, Maschinengewehr- und Handgranatenkampf mit Unterbrechung. Sonst nichts Wichtiges.

Enver Pascha in Sofia.

Sofia, 2. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Der türkische Kriegsminister Enver Pascha ist hier eingetroffen; am Bahnhof hatte er mit dem Kriegsminister Keridenow und dem General Samoff eine längere Unterredung.

Eine türkische Anklage gegen die englische Barbarei.

Konstantinopel, 2. Dez. (Wolff-Tel.)

Das Kriegspressequartier teilt mit:

Die englischen Soldaten und Befehlshaber an der Thrakfront handeln als würdige Schüler Kitcheners, des berühmten Schlächters von Omdurman. Die Engländer, die infolge des Gefechtes vom 22. November in unsere Stellung in der Umgebung von Atesphon eindrangen, töteten 6 Personen, die mit dem inneren Dienst in dem Mausoleum eines Heiligen in der Nähe von Atesphon beauftragt waren. Als wir nach drei Tagen die Stellung wieder nahmen, fanden wir mit großer Empörung die verbliebenen Leichen jener Diener nicht weit von dem Mausoleum. Wir überlassen der öffentlichen Meinung Europas das Urteil über diese barbarische Handlung.

Anspruchslosigkeit des englischen Königs.

London, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus an den Dardanellen meldet: Kitchener besuchte während seines Aufenthaltes im Mittelmeer die Gallipolifront und sagte in einer Ansprache an die Truppen, der König würde ihre Dienste, die alle Erwartungen übertroffen hätten, (Wie gering müßten da die englischen Erwartungen gewesen sein!)

Der Seetrieg.

Marseille, 2. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Werbung der „Agence Havas“: Die Schiffsahrtsgesellschaft „Compagnie Nigite“ erhielt die Befähigung, daß ihre zwei kleinen Dampfer „Omara“ und „Algerien“, die nach Tunis geschickt worden waren, um Küstendienst zu machen, durch ein feindliches Unterseeboot versenkt worden sind. 26 Mann der „Omara“ konnten Suva erreichen; von der Besatzung des „Algerien“ ist man ohne Nachricht.

Sizilien von deutschen U-Booten „belagert“.

Berlin, 2. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Von französischer Seite wird gemeldet, daß Sizilien neuerdings von deutschen Unterseebooten belagert werde. Am 19., 20. und 21. November waren sie vor Gela. Sie hielten sich auch in der Nähe der Bucht von Syrakus und bei der Küste von Catania auf.

Aus der Stadt.

Eine Lieferungs-Gesellschaft.

Je länger der Krieg dauert, desto fühlbarer macht sich der Mangel an männlichen Hilfskräften in Handel, Industrie und Gewerbe und ebenso schwerwiegend wird auch die Frage der Beschaffung passender Transportmittel für alle Waren, die im Verkehr in der Stadt zur Ablieferung gelangen sollen. Dieser Mangel trifft alle Kreise der selbständigen Gewerbetreibenden gemeinschaftlich, und auch das große Publikum, dem die Waren zugeführt werden sollen, empfindet den Mangel einer raschen Uebermittlung bereits heute in hohem Maße.

Es ist im Verlauf des Krieges wiederholt darauf hingewiesen worden, daß alle Käufer, insbesondere auch die Hausfrauen, daran denken müssen, ihre Einkäufe, wenn möglich persönlich, abzuholen, statt wie früher die kostenfreie Zustellung ins Haus zu verlangen. Alle Abhilfemaßnahmen, die geeignet sein sollten, diese Zuführung zu erleichtern, nämlich Beförderung, Uebernahme der Vorkargänge durch berufliche Ausführungsstellen oder gemeinsame Sammelforderungen einzelner gleichgearteter Betriebe sind in der Praxis als unausführbar erkannt worden, da Leute- und Materialersparnis, insbesondere auch Einschränkung von Fuhrern nur dann zu ermöglichen ist, wenn eine derartige Organisation im großen Maßstabe ausgedacht und zur Ausführung gebracht wird.

Wichtig ist die Erkenntnis, daß eine generelle Abhaltung der Zuführung von Waren unmöglich ist. Bäcker, Metzger und Konsumgeschäfte sind wie früher darauf angewiesen, sofort nach Fertigstellung ihrer Waren, deren freie Zuführung in das Haus der Besteller vorzunehmen. Ebenso sind schwere Sendungen für den Käufer durch Eigen-Zustellung unmöglich, wenn er nicht über das nötige Hauspersonal und die Transportmittel verfügt. Eine weitere Einschränkung des Zufuhrverkehrs scheint daher heute nach eingehender Erkundigung in beteiligten Kreisen nicht mehr möglich. Es kann sich nur darum handeln, die vielen Einzelgänge zusammenzufassen und das wenig vorhandene Beförderungsmaterial (Wagen, Dreiräder, Automobile, Schiefarren usw.) in sachgemäßer Weise der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Wer hat noch nicht beobachtet, daß vor einem Privat-Haus Wagen und Fuhrer von 4 und noch mehr Firmen in den Morgenstunden halten, um die bestellten Waren zu abzurufen? Ebenso ist es an Marktagen häufig wahrnehmbar, daß Klein-Lieferanten in den Vorstädten von einzelnen Marktvorkäufern durch Ueberladung von 3 oder mehr Fußten bedient werden müssen. War nicht zu sprechen von den vielen Transporten, die größere Detailgeschäfte von ihren Großlieferanten beanspruchen.

Da häufig mit einer wachsenden Zahl von Einkäufern zum Militärdienst zu rechnen ist und zweifelsohne auch das vorhandene rollende Material immer mehr für die Dienste der Militärbehörde herangezogen wird, scheint es an der Zeit, dem Vorschlag einer Vereinheitlichung der Lieferungen in der Stadt näherzutreten und die Einrichtung gemeinsamer Ein- und Ablieferungsstellen ernsthaft zu erwägen.

Ueber die Wege, die man beschreiten kann, dürfte eine Aussprache in den beteiligten Kreisen rasch Klärung schaffen. Wenn heute die großen Warenhäuser, Konsumgeschäfte, vor allem Kolonialwarenhändler, Metzger, Bäcker, Möbelfabrikanten, sowie größere Detailbetriebe zu einer gemeinschaftlichen Bepfehlung zusammenzutreten würden, ließe sich leicht eine Einigung erzielen, die der gewünschten Leute- und Materialersparnis entgegenkäme.

Es wäre denkbar, daß die Stadt mit allen ihren Vororten in eine Reihe von Lieferungs- und Auslieferungs-Bezirken eingeteilt wird, die zu gewissen Stunden alle Waren entgegennehmen und durch einen engen Verkehr untereinander die Ausgabe in den betreffenden Bezirken besorgen. Betriebe, die schon heute über Personal zum Ausladen der Waren nicht verfügen, könnten unter Erlegung einer kleinen Sondergebühr die regelmäßige Abholung in ihren Geschäftsräumen verlangen; für besonders entlegene Auslieferungsbezirke könnte ebenfalls eine ange-

messene Entschädigung durch die auftraggebenden Geschäftslente verlangt werden.

In der Lieferungs-Gesellschaft würden geeignete Hilfskräfte zu verpflichten sein, und müßte möglichst viel rollendes Material zusammengeführt werden. Die Hauptpflicht für die Ablieferung müßte die Gesellschaft übernehmen; die Kosten der ganzen Einrichtung würden die beteiligten Betriebe tragen, und zwar im Verhältnis zur Inanspruchnahme. Erreicht würde durch eine derartige Zusammenfassung vorerst eine Ersparnis für alle Teilnehmer. Außer den großen Geschäftspunkten, die oben bereits geschildert sind, hätte auch die einzelne Firma die Möglichkeit, ihr Auslieferungspersonal anderweitig zu beschäftigen und zahlreiche Kosten für Transportmittel und deren Instandhaltung zu ersparen.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Hanja-Bundes unterbreitet diesen Vorschlag der Öffentlichkeit und glaubt, daß durch eine Diskussion in den Zeitungen, sowie in den beteiligten Kreisen ein Vorschlag im Interesse aller Gewerbetreibenden zur Vorlage gelangen kann.

Robeln und Schlitten innerhalb des Stadtbezirks verboten. Die Kgl. Polizeidirektion bringt einige Bekanntmachungen in Erinnerung, die für den Straßenverkehr bei Frost- und Schneewetter von größter Wichtigkeit sind und namentlich dem Unfug fernern sollen, der durch unsere Jugend in den Straßen verübt wird. Die eine Polizeiverordnung weist darauf hin, daß das Robeln auf den Straßen und Plätzen im Stadtbezirk verboten ist. Sie gibt genaue Anhaltspunkte dafür, wo gegebenenfalls außerhalb der Stadt Robelbahnen angelegt werden können, und wie diese zu benutzen und zu behandeln sind. Eine weitere Bekanntmachung bezeichnet die Straßen, die auch außerhalb des Stadtbezirks für den Robelverkehr verboten sind, und schließlich wird in einer Polizeiverordnung in Erinnerung gebracht, daß das Fahren und Benutzen von Schlitten auf Bahndämmen und Bürgersteigen, sowie das Fahren von Kinder-Schlitten auf den Bürgersteigen untersagt und strafbar ist. Die Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich und haftbar. Die Schulleute haben die Anweisung erhalten, scharfe Ueberwachung auszuüben und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Trockenmilch. Die Stadt bringt in ihren Verordnungen auch Trockenmilch zum Verkauf. Dieser Artikel ist noch wenig bekannt, er verdient aber, bei der herrschenden Mischknappheit, ganz besondere Beachtung. Aus 1/4 Pfund Trockenmilch im Werte von 40 Pfennig lassen sich durch langsame Anrühren mit heißem, aber nicht kochendem, Wasser ungefähr 2 bis 2 1/2 Liter Milch herstellen. Ganz besonders bewährt sich aber die Trockenmilch bei der Bereitung von Milchspeisen, wie z. B. Milchreis.

Deutschland und England — Volkswirtschaftliche Kriegs-betrachtungen. Der gestrige dritte Vortragsabend des kaufmännischen Vereins, in dem der Landtags-Abgeordnete Dr. Deumer aus Düsseldorf sprach, war wieder besonders stark besucht. Das Thema „Deutschland und England“ und nicht zum mindesten der Redner selbst, einer der besten Kenner der wirtschaftlich-politischen Verhältnisse im allgemeinen und zwischen Deutschland und England im besonderen, hatte auch hier ein außerordentliches Interesse hervorgerufen. Der Vortragende, der England und Schottland volkswirtschaftlich studiert hat, wiederholt bereits, bezeichnete als den Zweck seines Vortrags, den Nachweis zu führen, daß der gegenwärtige Krieg Englands gegen Deutschland in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen entstanden sei und nicht etwa auf der angeblichen Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland beruhe. Drei Umstände waren es vielmehr, durch die England, das seit Jahrhunderten bis auf diesen Tag das Völkerrecht mit Füßen getreten, veranlaßt wurde, Deutschland den Krieg zu erklären: es wollte bleiben 1. Die Verhinderung des Welt, 2. der Herr des Atlantik und 3. der Beherrschung des Meeres. Auf allen drei Gebieten sah es sich durch den deutschen Wettbewerbs bedroht, wie Redner nunmehr an einer großartigen geschichtlichen Skizze darlegt. Zunächst den Siegeszug der deutschen Industrie, beginnend, nachdem Napoleons I. Kontinentalverbot erlassen, mit den

noch lang nicht gewürdigten Versuchen des alten Friedrich Harfort, dem wir auch die ersten Anregungen zum Bau von Eisenbahnen, zur Rhein-Schiffahrt und zur Dampfschleppschiffahrt, sowie zur Erwerbung von Kolonien und zum Bau einer deutschen Flotte verdanken. — Die Erfolge der Bismarckschen Wirtschaftspolitik, gepaart mit der unglaublich angelegten Ausnutzung technischer Verfahren, bezeichnen dann diesen Siegeszug der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, den Redner an statistischen Zahlen erläutert, die er gedruckt in die Hände seiner Zuhörer gelegt. Aber nicht nur in der Menge, sondern auch in der Güte der Erzeugnisse wurde England von Deutschland überflügelt, wie Redner nachweist. Das alles schuf nun für den Außenhandel Englands sehr betrübliche Verhältnisse. England war als bisheriger Beherrscher des Meeres und Besitzer des größten Kolonialreiches seit Schaffung seiner Seemacht unbestritten das Hauptausfuhrland der Welt gewesen. Aber besonders in den letzten Jahren machte Deutschland auch auf diesem Gebiete solche Fortschritte, daß im Jahre 1913 der Wert der deutschen Ausfuhr dem der englischen nahezu gleichkam. Diese glänzende Entwicklung des deutschen Ausfuhrhandels ist natürlich in erster Linie der Tätigkeit des deutschen Industriellen und des deutschen Kaufmanns zu verdanken. Der Redner aber weist mit Recht darauf hin, daß auch noch andere ausschlaggebende Faktoren in Betracht kommen. Besonders hat England im Gegensatz zu Deutschland nicht genug sein Augenmerk auf eine ertragsreiche Landwirtschaft gerichtet. Die Entwicklung Englands zum reinen Industriestaat unter Vernachlässigung oder Unterdrückung der Landwirtschaft hat ihm unendlich geschadet. Tatsache ist und bleibt Deutschlands erfolgreicher Wettbewerb gegen England als Weltmacht der Welt und Beherrscher des Ausfuhrhandels. Vielleicht hätte England dies Deutschland noch verziehen; nun kam aber als drittes hinzu die Entwicklung der deutschen Flotte. Mit gutem Humor zeigt Redner die nicht zu übersehende Annäherung Englands in Bezug auf den Bau der deutschen Flotte, und wie Deutschland von England des Militarismus beschuldigt wird, des Militarismus, von dem Maximilian Harden sehr schön gesagt hat: „Militarismus ist das, was wir haben und was die anderen gerne haben möchten.“ Dann ging der Redner eingehend auf den Ligenfeldzug ein, den England mit englischem, französischem und japanischem Geld schon vor dem Kriege gegen Deutschland geführt hat, indem es durch die Jingo-Presse überall da, wo Deutschland und seine Erzeugnisse schlecht zu machen suchte, wo es seine Konkurrenz befürchtete. Die deutsche Arbeiterarbeit, die „Bauhäuserarbeit“ und die niedrigen Löhne der deutschen Arbeiter bildeten lange Zeit schon ein beliebtes Wirtschungsmittel, das der englische Konkurrenzreiz benutzte, um die deutsche Wirtschaftstätigkeit zu verkleinern. Fälsch und Verleumdung, das sind die Waffen, mit denen England immer gern kämpfte. Sie sind aber nicht nur allein der Ausfluß des Konkurrenzneides. Die ganze Lebensanschauung des englischen Volkes ist darnach angetan, sich nach dem Prinzip der Selbstbehauptung dieser Mittel zu bedienen, wenn sie einen Zweck verfolgen. Der Redner kennzeichnete zum Schluß die Verschiedenheit der englischen Philosophie von der deutschen, die auf dem kantischen kategorischen Imperativ begründet, und sprach die Ueberzeugung aus, daß wir mit dem deutschen Optimismus und dem deutschen Horn diesen Krieg zu Ende führen müssen bis zu einem Frieden, der uns ein freies Meer, neue Flottenstützpunkte und neue Gebiete für unsere Kolonisten verbürgt und daß dieser Friede abgeschlossen werden müsse gegen England nach dem Worte „Made in Germany“. — Der Vortrag, der sich durch eine überaus klare und verständliche Sachlichkeit auszeichnete, wurde oft von lebhafter Zustimmung unterbrochen und fand am Schluß starken Beifall. Vizepräsident Kleeemann gab im Namen des Vorstandes dem Danke der Versammlung noch besonderen Ausdruck.

Die Ansprache der Generalinunde an das Meer. Wie bekannt, hat die siebenste ordentliche Generalinunde außer dem am ersten Adventsabend von den Kanzeln verlesenen Ansprache an die Gemeindevorstände eine solche „an unsere evangelischen Glaubensgenossen in Deutschlands Heeren“ gerichtet. Und zwar soll die letztere unter anderem durch die Vermittlung der Pfarrämter in den Gemeinden der evan-

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matull.

10) (Nachdruck verboten.)

„Hallo!“ rief es bereits von weitem, den Sturm überwindend, wie durch ein Megaphon — „noch nicht abfahren!“

Warum — weshalb! Stephan Andrasch trat vor seinen Schuppen.

Da hielt das Auto.

Ein Militärauto, genau wie das seine; aus ihm sprangen zwei junge Offiziere, grüßten und stellten sich ihm vor.

Nur undeutlich verstand er ihre Namen, aber da es Kameraden waren, grüßte er in liebevoller Weise zurück.

„Herr Kamerad“, sagte der Ältere der beiden, „wir kommen vom Armees-Oberkommando. Wir haben vom Erzherzog Eugen wichtige Befehle an den Kommandanten der Festung Przemyśl. Ich erhielt den Befehl, in die Festung zu eilen und hoffe, Sie noch zu treffen, um mich Ihnen dort als Begleitung anzuschließen. Sie müssen es auf sich nehmen und mich in die Festung als Begleiter mitnehmen. Fahrt sich auch wohl bei dem schauerhaften Wetter angenehmer zu zwei. Und Ihrer Maschine wird meine Befolgung nichts ausmachen, denn ich bin leichtgewichtig — 72 Kilo.“

In Stephan Andrasch jagten die Gedanken über das unvermutet plötzliche Auftreten der beiden Kameraden, und er mußte wohl zum erstenmal in seinem militärischen Leben nicht, wie er sich verhalten mußte. Niemand hatte ihm bis jetzt irgend welche Instruktionen gegeben. Nur der Kaiser, der es ihm auf die Seele gebunden hatte, im Falle eines Unfalls die zu überbringende wichtige Aktenmappe selbst in Empfang zu nehmen.

„Mit wem habe ich die Ehre“, fragte er nochmals den Kameraden, den er mitnehmen sollte.

Der Lächelte und antwortete in seiner scharfen Aussprache des Deutschen, die auf Kroaten oder Ungarn deuten konnte:

„Georg von Trachendorf — Rittmeister — bei den Husaren. Darf ich Ihnen meine Bestallung vorlegen?“

Verzeihung — nein. — Ich hege gar keinen Zweifel an der Person des Herrn Rittmeisters.“

„Also dann los.“

Stephan Andrasch trat zu seiner Maschine, zeigte dem Rittmeister den hinter dem Führersitz befindlichen Platz für einen Begleiter, zog seinen Pelzrock an, band die dickgepolsterte Lederhülle um den Kopf, nahm die Handkurbel, einen Schlüssel um den Hals, und als er jetzt sah, daß der Kamerad absolut nicht für eine schwierige Fahrt bei solchem Wetter ausgerüstet war, mußte der

Monteur aus dem Kleiderkranz seine Pelz- und Wollfächer hervorholen und dem Rittmeister geben.

Nun war alles fertig. Noch einmal überdachte Stephan Andrasch, schon auf dem Führersitz, ob er nichts vergaß.

Da kletterte sein Mechaniker zu ihm herauf und gab ihm, was er tatsächlich vergessen hatte, einen Browning. Den steckte ihm der Mechaniker handgreiflich zur linken Seite in die breite, vorn am Pelz angebrachte Instrumententasche.

Dann ein letztes „Gute Fahrt, Herr Rittmeister“ — der Motor arbeitete und verschlang das „Servus“, das zurückklang.

Nun schob man die Maschine aus Feld. Ein letzter laut gekrühter Befehl: Los! Die Propeller jaulten ihr donnerndes Gebrüll, der Motor wurde von Stephan Andrasch auf höchste Tourenzahl gekickt, und nun bewegte sich die modernste aller Kriegsmaschinen noch einige Meter hüpfend und stökend wie ein Meßwagen über das Feld, um dann mit einem Sprung den Boden zu verlassen und die laufende Fahrt durch die Lüfte anzutreten.

Während der Mechaniker noch mit den Monteuren das Geräusch der Propeller durch den pfeifenden Sturmstern hören konnte, standen die drei auf der Abfahrtsstelle und starrten in die dunkle Nacht.

Jetzt wandten sie sich zum Schuppen zurück, um sich dort auf die bereitstehenden Feldbetten zu legen und zu schlafen.

Er ist schon wieder abgefahren. Er hätte uns auch eine Virginia hinterlassen können.“ Schimpfte der eine Monteur und meinte damit den Offizier, der den mitgeführten begleitet hatte.

Wieder ihnen schloßen sich die Türen, und nun erklang auch das letzte Licht auf dem Flugplatz vor Schuppen Nr. 7.

Der einem Hause in der Rittersstraße hielt das graue Auto, das den Offizier vom Flugplatz zurückgebracht hatte.

Er gab dem Führer mehrere Kronen Trinkgeld, was dieser dankend annahm und ging dann anscheinend auf das Portal des Hauses zu, vor dem er den Wagen hatte halten lassen. Hier mußte er nun auf den Wächter der Wiener Häuser, den Hausmeister, warten, daß er ihm die Tür aufsperrte.

Der Chauffeur fuhr interessiert für alles weitere davon. Er achtete nicht darauf, daß der Offizier ihm scharf von der Seite aus beobachtet und jetzt, nachdem der Wagen verschwunden war, mit schnellen Schritten die Straße hinunterging.

Dann lag er in eine kleine, dunkle Seitengasse ein und blieb vor einem Hause stehen, in dem im ersten Stock noch Licht war.

Ein leiser Pfiff! — oben wurde ein Fenster geöffnet und unmittelbar wieder geschlossen. — Mehrere Sekunden vergingen, während der Offizier sich ganz im Dunkel der kleinen Gasse verhielt, und nun wurde die Tür geöffnet.

Sattig verschwand er. — Sattig wurde die Tür wieder geschlossen. So lautlos, daß es ein Vorübergehender nicht bemerkt hätte.

Nun stand er oben in dem Dicht einer mit dunkelroten Seidenkissen verhangenen Kaskade und vor ihm die Person, die ihm die Tür geöffnet. Eine schlanke, junge Frau mit slawischem Gesichtsausdruck.

„Er ist fort, Saisa — wir haben den jungen Löpel gefangen. Der Streich ist gelungen.“

„Ach zitterte um Euch beide. — Noch im letzten Augenblick konnte etwas Unvorhergesehenes eintreten.“

„Das war hier ganz ausgeschlossen. Doch nun hilf mir, daß ich so schnell wie möglich die Uniform ablege und dann mit dir mit dem Fräulein Wien verlaße. Wir sind in Prag sicherer als hier.“

Gegen Morgen traten die beiden, anscheinend ein junges Ehepaar, zu dem Hausmeister, übergaben ihm die Schlüssel der Wohnung und sagten, daß sie auf eine Woche nach Budapest reisen würden. Er möge dafür Sorge tragen, daß in der Wohnung nichts geschehe.

Das war das Letzte, was der Hausbesorger von den vornehmen Herrschaften im ersten Stock, die ihn freizumachen Trankgeldern bedacht, noch im Leben zu hören bekam.

Stephan Andrasch aber war nun schon seit Stunden unterwegs und freute sich, als die Sonne mit roten, goldsprühenden Farben das Dunkelmeer über dem er in 2000 Meter Höhe flog, aufleuchten ließ.

Das war für ihn immer bei allen Flügen der ersehnte Augenblick des Tages, dieses wundervolle, von den Menschen auf der Erde nicht gekannte Schauspiel der aufstehenden Sonne.

Da konnte er selbst den unter ihm tobenden Krieg vergessen und besaß das Gefühl, als hätte ihn die Ewigkeit mit unvergänglichen, wunderbaren Wänschen ein.

In der Höhe, in der er fuhr, war der Südwest nicht so stark zu spüren. Nur jetzt gegen Morgen kamen, durch das Dicht veranlaßt, starke, unkontrollierbare Luftwirbel, die den Apparat von der Seite zu fassen drohten und denen er all seine Geistesgegenwart und Kraft entgegenstellen mußte.

Da reichte ihm der hinter ihm sitzende Rittmeister einen Beutel, denn jedes Sprechen war bei dem donnernden Geräusch der Propeller unmöglich.

Auf dem Beutel stand: „Wann glauben Sie, daß wir die Festung erreichen können?“

Eine Seitenfrage. — Stephan Andrasch mußte darüber lachen. Er nahm seinen Notizblock aus der Pelztasche und schloß dabei den Browning. Auf den Notizblock schrieb er:

„Unmöglich zu beantworten. Bei guter Fahrt gegen Mittag.“

(Fortsetzung folgt)



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden die Angehörigen des Bombardier 3. Btl. Inf.-Regt. Nr. 80 Unteroffizier Dieban, Unteroffizier Willi Philipp und Gefreiter Josef Sedemann.

Der Pionier Bernhard Dormann aus Eibingen, zuletzt im Bataillon in Mainz, wurde für bewiesene Tapferkeit bei den Kämpfen im Pfälzerwald mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Ober-Maschinenmaat Peter Weinm und Maschinenmaat Josef Strunk aus Oberlahnstein, bei der 18. Halbf., wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielt der frühere Heizer der Döhring Farbwerke Hans Menzel.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Musiker Georg E. Hard vom Inf.-Regt. Nr. 258, früher auf dem kausmännischen Büro der Lederwerke in Unterliederbach tätig.

Der mit Beginn des Feldzuges als Kriegsfreiwilliger-Unteroffizier zum Heeresdienst eingetretene 50jährige Kaufmann Karl Schaaf aus St. Goar wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Leutnant d. Res. beim Infanterie-Regiment 118 Karl Schmitt, Sohn des Deponomen Hermann Schmitt in Oberbrechen, ist für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen worden.

geiligen Väterkirche der älteren Provinzen den im Heere und in der Marine stehenden Gemeindegliedern angeliefert werden. Der Generalinspektionsrat hat die Herstellung der erforderlichen Druckformen veranlaßt, und der evangelische Oberkirchenrat zu Berlin hat durch Vermittlung der ihm unterstehenden Konfirmanden die Patrone veranlaßt, die zwecks Verbreitung der Ansprache und deren Uebersetzung ins Feld erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Weihnachts-Giebesgaben für die Kraftfahrtruppen im Felde. Bei der Inspektion des Kraftfahrwesens ist eine Giebesgaben-Hauptsammlung für sämtliche mobilen Formationen der Kraftfahrtruppen errichtet worden. Sie hat den Zweck, Gaben anzunehmen, für ihre gerechte Verteilung und die Zuführung an die Truppen zu sorgen und, soweit nötig, einen Ausgleich in den für die Kraftfahrtruppen an den verschiedenen Sammelstellen zusammenkommenden Gaben herbeizuführen. Der die Absicht hat, den Kraftfahrtruppen im Felde eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wolle seine Gabe in Geld oder nützlichen Sachen an die Hauptsammlung, Berlin-Schöneberg, Fikellstraße, oder an eine der Immobilien Kraftwagendepots oder Kraftwagenhilfsdepots abgeben.

Weihnachtsspenden für die Truppen. Dem Magistrat sind für die Truppen zur Verfügung gestellt worden von der Zigarettenfabrik Lorenz, Tannstraße, 50.000 Stück Zigaretten, von der Zigarettenfabrik Wittenberg, Rheinbühlstraße, 5000 Stück Zigaretten und von der Firma Emil Oes, gr. Burgstraße, 100 Pfund Würfelzucker. Der Magistrat hat die Spenden dankbar angenommen und ist der Ueberszeugung, daß auch die hiesige Bürgerchaft mit Anerkennung davon Kenntnis nehmen wird.

Strahengeräusch durch Kraftfahrwerk. Zur Herabminderung des Strahengeräusches bestimmte die Polizeiverwaltung der Stadt A. durch Polizeiverordnung, das Kraftfahrwerk jeder Art und solche Fußwerke, die vermöge ihrer Bauart oder Ladung bei schneller Bewegung ein lautes Geräusch verursachen, nicht anders als im Schritt fahren sollen. Ein Kraftfahrwerkbesitzer wurde wegen Uebertretung der Verordnung in Strafe genommen und soll nun die Rechtsgültigkeit der Verordnung überhaupt an. Das Kammergericht erachtete aber die Verordnung für durchaus rechtmäßig. Die betreffende Vorschrift gehöre zu den in § 268 Ziffer 10 Strafges.-B. vorbehaltenen Polizeiverordnungen. Hiernach mache sich strafbar, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen erlassenen Polizeiverordnungen übertreffe.

Der Streit um den Pumpernickel. In der Tagespresse ist vor einigen Tagen eine Entscheidung der Strafkammer Frankfurt erwähnt worden, wonach Pumpernickel nicht als Kriegsgut angesehen sei, sondern ohne Brotkarte als Delikatessen frei verkauft werden dürfe. Das Polizeipräsidium in Frankfurt macht darauf aufmerksam, daß diese Auffassung von den Verwaltungsbehörden nicht geteilt

wird und gegen das Urteil Berufung eingelegt wurde. Die Angelegenheit ist somit keineswegs endgültig entschieden. Neue Fälle von Abgabe von Pumpernickel ohne Brotkarte werden nach wie vor strafrechtlich verfolgt werden. Eine Ausnahme macht nur der Pumpernickel, der aus Getreide hergestellt ist, das von der Reichsgüterbehörde ausdrücklich zu dieser Verwendung überlassen ist. Außerdem muß sich der Pumpernickel in Originalpackung befinden, auf der die Herkunft des Getreides ersichtlich gemacht ist.

Diebstahl. Am 20. November verkaufte hier eine Frauensperson bei einem Händler einen Brillantring (Schlangenring), von dem man annehmen muß, daß er auf unrechtmäßige Weise in die Hände der Verkäuferin gefallen ist. Ein Diebstahl ist nicht ausgeschlossen. Das Mädchen ist etwa 20 Jahre alt, scheint ein Dienst- oder Monatsmädchen zu sein, ist mittelgroß, hat frische Gesichtsfarbe, dunkle Haare und trägt dunkelblauen Mantel ohne Hut. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 5 der Rgl. Polizeidirektion zu machen, wo auch der Ring im Augenschein genommen werden kann.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe 812 und 813, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 392 und die bayerische Verlustliste Nr. 238. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 116, 117, 118, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 118 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Kriegswochenhilfe.

Als segensreiche Einrichtung hat sich die Kriegswochenhilfe bewährt, die einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Einbindung in der Höhe von 15 Mark, ein Wochenlohn von 1 Mark täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage für die Dauer von 8 Wochen, eine Beihilfe bis zur Höhe von 10 Mark für ärztliche und Hebammenversorgung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden, sowie für Wöchnerinnen, solange sie ihr neugeborenes Kind pflegen, ein Stillschloß von 50 Pfennig täglich bis zum Ablauf von 12 Wochen nach der Niederkunft gewährt.

Sehr erwünscht wäre es, wenn die vielfach gegebenen Anregungen, die Anträge längere Zeit vor der Einbindung zu stellen, beachtet würden. Es muß nämlich zunächst festgestellt werden, ob eine Krankenkasse zur Leistung der Wochenhilfe verpflichtet ist, und derartige Feststellungen nehmen bei den Kassen geraume Zeit in Anspruch. Es liegt also im Interesse der Frauen, die Anträge auf Gewährung der Kriegswochenhilfe bei den Steuerstellen möglichst frühzeitig, etwa schon im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft, zu stellen, damit der rechtzeitige Bezug der Kriegswochenhilfe gewährleistet wird.

Ausstellung und Verkauf von Arbeiten Verwundeter.

Die Abteilung X. des Roten Kreuzes — Fürsorge für die Kriegsbeschädigten — veranstaltet in die Tagen im Reifebüro von L. Reitenmeyer in den Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichplatz 2, eine Ausstellung von Handarbeiten. Diefelben wurden von unseren verwundeten Soldaten aus dem Teillazarett Paulinenklinik unter der Anleitung einiger Damen, die ihre Zeit und Kraft der guten Sache freiwillig zur Verfügung stellten, angefertigt. Es ist ersichtlich, mit welchem Eifer, mit welcher Ausdauer und Geschicklichkeit unsere braven Feldfrauen sich in die Geheimnisse dieser, eigentlich eher weiblichen Hände geläufigen Künste, einfügen ließen. Diese regelmäßige Betätigung bedeutet für sie ja auch eine angenehme Ablenkung während ihres mehr oder weniger langen Verbleibens im Lazarett, und manchem, der vielleicht Wochen, selbst Monate an Krankenlager gefesselt ist, hat sie über trübe Gedanken hinweggeholfen. Es soll daher auch der Liebeswürdigkeit der Damen gedacht werden, welche in aufopfernder Weise unseren Verwundeten bei diesen Arbeiten Hilfe und Anleitung leisteten und hiermit ein wirkliches Liebeswerk erfüllten.

Die Arbeiten sind größtenteils nach eigenen Gedanken der Soldaten oder ihrer Ehefrauen entstanden; sie betreffen die verschiedensten Gebiete der Technik — wie Knäpfen, Filzen, Stricken, Weben, Korbflechten und Weben. Zur Ausstellung gelangen Handarbeiten in den mannigfaltigsten Ausführungen und aus verschiedensten Materialien, wie Baumwolle, Seide, Metallfäden, Perlen, ferner Toilettegegenstände mit geknüpften Decken, Hängematten und Kinderhaken, auch große und kleine Körbe aus Pappstroh. Besonders hervorzuheben ist noch ein geknüpfter Lampenschirm, der in Form und Technik jedem Berufsbildner Ehre machen würde, ebenso ein Kissen in Knäpfarbeit, das gewiß, wie der Lampenschirm, ungetrübten Beifall finden wird.

Sämtliche Gegenstände gelangen zum Verkauf. Es ist

Ansin, und unmittelbar darauf in der Gestalt des von der Tragik einer Mieschuld erdrückten, aber noch fest im absehnenden Trost dem Nichter entgegenstehenden Brandstifters Jan Arend errichtet; weiter die Jüngin: Jans Schwiegermutter, einen Kreis den Gastwirt Putten in frohlicher Behaglichkeit, Waidmeisters Wiesen maritallische Figur und militärisch kurzen Auslagen, und im Gegenlag den jüdischen Krämer Post, ein wahres Kabinettstück der Komödie im Drama, zu gläubhafter Lebendigkeit erhob. Zum Schluß nach aller Bewegung jener Masken die unerwartete Ruhe des Anreichermeisters Wit mit Männerholz vor Jukittas Thron wahrhaft umfaldete — die siebenfache Reihe von Charakterköpfen bedeutete eine fortgesetzte Auseinandersetzung von Vengbachs Siegen, mit dem einzigen Unterschied, daß es schwer wurde, dem einen oder anderen Bilde die Palme zuzuerkennen. Das stark belebte Haus feierte alle gleichermäßen und spendete dem fahrenden Galt wie den übrigen Frankfurter Kräften lebhaften Beifall, der zum Schluß in wiederholten Hervorrufen Vengbachs gipfelte.

Kurhaus.

Im kleinen Saal des Kurhauses war gestern Max Hospauer erschienen, um den vielen hiesigen Freunden und Verehrern seiner oft gerühmten Vortragskunst abermals einige genussreiche und vergnügliche Stunden zu bereiten. Das Programm des Abends enthielt in seinem Teil, der Stimmung der Zeit entsprechend, ausnahmslos ernste patriotische Dichtungen. Neben vielem Bekannten, wie z. B. Göttingers „Reinschmidt“ und anderen, auch verschiedene, völlig neue, höchst interessante Dichtungen, die samt und sonders eine sehr warme und dankbare Aufnahme bei den Zuhörern fanden. Besondere Beachtung verdienen neben einem kleinen Stimmungsbild des jugendlichen Eugen Roth (Watrouille), zwei Gedichte von Paul Ralisch, dem langjährigen gekürzten Mitglied unserer Dichtbühne: „Deutschland“ und „Himmelstempel“, von denen namentlich das zweite — allerdings etwas stark auf die Nerven gehende — einen tiefgehenden und nachhaltigen Eindruck erzielte. — Der zweite Teil des Abends war, wie gewöhnlich, den humoristischen und Dialekt-Vorträgen eingeräumt, ein Gebiet, auf dem sich Max Hospauer bekanntlich mit nicht minderem Erfolg bewegt, als auf dem mit so großem Erfolge applaudierten der ersten Dichtung. — Eine Hauptnummer bildete hier Hermann Bahrs entzückende Satire „Die schöne Frau“, auch die auf vielseitiges Verlangen eingelegte „Caruso-Parodie“ bewährte ihre bereits früher erprobte Zugkraft in völlig ungezwungener Weise. Mit A. de Koras „Im Refrutenpot“ und E. Thomas „Der Vortrag“, die mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden, fand das ebenso abwechslungsreiche, wie künstlerisch wertvolle Programm des Abends seinen Abschluß. Die zahlreichen versammelte Zuhörer dankte dem Vortragenden durch herzlichen Beifall und mehrfachen Hervorruf.

zu hoffen, daß der Besuch der Ausstellung ein recht reger werden möchte, und daß die Wiesbadener Einwohner auch dem Verkauf der hübschen Sachen lebhaftes Interesse entgegenbringen; gewiß kann dort mancher ein schönes, praktisches und auch nützliches Weihnachtsgeschenk finden, dessen Wert dadurch, daß es von tapferen Kämpfern aus Ost und West hergestellt wurde, nur verdoppelt wird. Die Tatsache, daß der Ertrag des Verkaufs den Verwundeten, die sie anfertigten, zukommt, sollte auch jeden ermuntern, sein Scherlein für den edlen Zweck zu opfern, denn groß, fast unerschöpfbar ist die Schuld, die wir an diese unsere Helden abzutragen haben.

Am Verkaufsorte werden gerne auch Neubestellungen auf diese Arbeiten angenommen, die ganz nach Wunsch und Geschmack des Bestellers ausgeführt werden.

Die Ausstellung ist von Donnerstag, 2. Dezember, an zugänglich.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Herr Musikdirektor Carl Schürich wird am Sonntagabend 8 Uhr im kleinen Saal des Kurhauses einen Vortrag mit Erläuterungen am Klavier über Gustav Mahlers 2. Symphonie, welche auf dem Programm des 6. Jyklus-Konzertes am Montag, den 6. d. M., steht, halten. Der Parkettplatz kostet 1.50 M., für Inhaber von Jyklus-Konzertkarten 1 M., der Gallerieplatz 50 Pf. Der Kartenverkauf an der Tageskasse im Kurhaus hat bereits begonnen.

Königliche Schauspiele. In der am Freitag, den 3. d. M., stattfindenden Aufführung von Schillers „Maria Stuart“ gastiert Herr Bengel Hoffmann vom Hoftheater in Mannheim als „Mortimer“ auf Anstellung. Anfang 6½ Uhr. Abonnement A.

28. Kriegsabend des Volkshilfsvereins. Nach dem ungeheuren Andrang, den auch der wiederholte letzte Kriegsabend gefunden hat, hofft der Volkshilfsverein seinen alten Besuchern und einigen neuen eine Freude zu machen, daß am kommenden Sonntag, den 5. Dez., wiederum ein Kriegsabend veranstaltet wird. Frau Dr. Reben, von ihrer Arbeit in der Abteilung IV des Kreiskomitees vom Roten Kreuz allen aufs Beste bekannt, und Herr Farrer Dr. Rainer von der Dreifaltigkeitskirche werden über den Feldzug in der Heimat Ausprachen halten, letzterer mit dem besonderen Thema „Trost im Leid in schwerer Zeit“. Freundschaftliche Weise hat die Königl. Hofoperngängerin Fräulein Haas ihre schöne Kunst in den Dienst des Abends gestellt; Frä. Baer wird vaterländische Gedichte zu Gehör bringen und endlich wird man die Freude haben, die Kapelle unseres Ersatzbataillons unter der bewährten Leitung des Herrn Haberland wieder zu hören. Es empfiehlt sich, in dem am Sonntag vormittag stattfindenden Vorverkauf sich einen Platz zu sichern.

A. H. L. C. Samstag, den 4. Dezember, abends 9 Uhr, hält der Wiesbadener Alte Herren-Verein (Coburger L. O.) im Vereinszimmer bei Voß, Langgasse 7, seine Monatsversammlung ab. Zur Kur hier anwesende Landmannschafter sind hierzu freundlichst eingeladen, ebenso zu den allwöchentlich Samstags 9 Uhr bei Voß stattfindenden zwanglosen Zusammenkünften der hiesigen Landmannschafter.

Das Kinephontheater, Tannstraße 1, bringt vom 30. Nov. bis 3. Dez. auf vielfachen Wunsch „Die lustige Tante“. „Der verlebte Rader“, eine illustrierte Hochzeitszeitung, bietet der reichenden Dorriet Reikler Gelegenheit, in ihrer drohenden Natürlichkeit die lustigen Szenen herbeizuführen, während das vieraktige Lustspiel „Stolz der Firma“ Ernst Lubitsch vom Deutschen Theater in Berlin als freudigsten Warenhauslehrerling zeigt, dessen erfolgreicher Werdegang alle Zuschauer aufs höchste bezaubert. Die neueste Meisterwoche Nr. 48 mit Verlichten aus allen Fronten sowie eine hochaktuelle Fahrt auf dem Honoa vervollständigen das lehrwerte Programm.

Kriegs-Erinnerungen
2. Dezember 1914.

Reichstags-Sitzung. — Belgrad besetzt.

Die deutsche Reichstags-Sitzung, die an diesem Tage stattfand, gestaltete sich zu einer einmütigen Kundgebung aller Mitglieder, durchzuhalten um jeden Preis, bis ein dauernder und ehrenhafter Friede erkämpft sei. Nach einer Eröffnungsansprache des Präsidenten Dr. Kaempf hielt der Reichstagskanzler von Bethmann Hollweg eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, woraus

mer bildete hier Hermann Bahrs entzückende Satire „Die schöne Frau“, auch die auf vielseitiges Verlangen eingelegte „Caruso-Parodie“ bewährte ihre bereits früher erprobte Zugkraft in völlig ungezwungener Weise. Mit A. de Koras „Im Refrutenpot“ und E. Thomas „Der Vortrag“, die mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden, fand das ebenso abwechslungsreiche, wie künstlerisch wertvolle Programm des Abends seinen Abschluß. Die zahlreichen versammelte Zuhörer dankte dem Vortragenden durch herzlichen Beifall und mehrfachen Hervorruf.

Deutsch an den deutschen Theatern.

Die vom Deutschen Bühnenverein, nach eingehender Arbeit des dazu berufenen Ausschusses, empfohlenen Verdeutschungen der vielen bisher fremdsprachlichen Benennungen im deutschen Theaterbetrieb werden nun auch von den hiesigen Bühnen in Leipzig zur Anwendung gelangen. Die Einbürgerung der für den inneren Theaterbetrieb vorgesehenen Verdeutschungen darf von der Gewöhnung mit der Zeit erhofft werden. Anders verhält es sich mit den Benennungen, die für die Öffentlichkeit der Theater und die Besucher derselben von Wichtigkeit sind und von einem festen Zeitpunkt an Geltung erlangen müssen. Als den dazu geeigneten Zeitpunkt ergab sich der Beginn des neuen Theaterjahres 1916.

Im neuen Jahre wird es demzufolge kein „Abonnement“ mehr geben, sondern ein „Anrecht“. Die Erwerber eines Anrechts auf einen Theaterplatz werden künftig also nicht „Abonnement“ Anrechtshaber sein und ihre Karten werden nicht mehr auf „Serien“, sondern auf Rollen lauten, die Vorkstellung im Anrecht der Folge I, II, III, IV oder bei aufgehobenem Anrecht Rattfinden. — Die die Theaterbesucher besonders angehende Verdeutschung der Plagattungen beschränkt sich auf die Umwandlung des fremdsprachigen und fremdsinnigen „Parquet“ und „Parterre“. Alle zur ebenen Erde belegenen Plätze heißen fernerhin durchweg Saalplätze, also I. und II. Saalplatz für I. und II. Parquet und III. und IV. Saalplatz für Parterre. Die „Loge“ erhält ihren alten deutschen Namen Laube wieder und da das Proszenium zu deutsch Vorbühne heißt, erhalten die vor der Bühne belegenen „Logen“ nun den Namen Bühnenlauben, wie dement-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Unmerklich zwar, aber doch mit der Bedeutung einer vollendeten Tatsache zeigte der gestrige Gastspielabend kriegerischen Einschlag. Gleichwie Verhältnisse der Berliner Bühnen hatte eine beliebige Verknüpfung des Frankfurter Schauspielhauses kurzen Urlaub von der Front zur vorübergehenden Ausübung des bürgerlichen, hier künstlerischen, Berufs erhalten. Georg Rengbach durfte sich in diesen Tagen, nachdem er eine Reihe von Monaten zu wichtigeren Aufgaben und Pflichten berufen, wieder einem großen Kreise von Freunden und Bewunderern in einigen Glanzrollen vorstellen; und im Zusammenhange in derselben Eigenschaft einen Abnehmer ins Wiesbadener Residenz-Theater unternehmen. Mit Fräulein Wickenbach als Mona und Herrn Wund in der Rolle des ableitenden Freundes, spielte er den „Hochzeitsmorgen“, einakter aus dem Anatol-Reigen, um hierauf als Hauptstück im Drama von Hermann Heijermanns „Der Brandstifter“ — mit dem wir bei dieser Gelegenheit erst bekannt gemacht wurden — in vielfacher Gestaltung sieben Personen vor dem Untersuchungsrichter (Herr Weissbacher) darzustellen.

Das Anatol-Gastspiel war sehr zweckmäßig nur zur Ouvertüre des Rengbach-Abends bestimmt, der ja keinen Schnitzler-Charakter annehmen sollte. Der Wiener Sudermann gehörte zu den im Kriege beliebte gewordenen, mit den Problemen des Lebens, die eine neue Zeit in veränderter und vertiefter Art dunkler wie bisher und entgegensteht, nur ständenden Dramatiker; das heißt, die Schnitzler-Melodie wird jetzt zu leicht, und für viele zu leicht befunden. Diese Melodie nur erottischer Erlebnisse... „Im Hochzeitsmorgen“ des gestrigen Gastspiels war aber das Uebertragende nicht die Schnitzler-Art, auch nicht der Anatol des fahrenden, von der Front beurlaubten Rimen; aber allem dem stand die Mona von Kitty Wickenbach, eine Wirklichkeit voller Naturkraft, im sprühenden Leben die Szene beherrschend.

Dann erst kam der siebenteilige, von Autritt zu Autritt sich heigernde Triumph im Reigen der Schauspielkunst Georg Rengbachs. Wie es zuerst als ephemerer Gastspiel

namens der Sozialdemokraten Abg. Dr. Haase und namens der sämtlichen übrigen Parteien der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn den geforderten Kriegskrediten zustimmende Erklärung abgaben. (Der gesamte Nachtragsetat wurde sodann debattiert angenommen. Auch diese Kriegsbudget wird wie die erste Reichstagsabstimmung bei Beginn des Krieges ihre geschichtliche Bedeutung für immer behalten.) — Zur selben Zeit hatte der deutsche Kaiser mit dem österreichischen Erzherzog Friedrich in Breslau eine Zusammenkunft und zur selben Stunde gab der italienische Ministerpräsident Salandra in der Abgeordnetenkammer seine Neutralitäts-erklärung ab, betuernd, daß Italien keinesfalls sich in die europäischen Kämpfe zu mischen und lediglich seinen Besitzstand zu wahren gedenke. — Während an diesem Tage die Taten von Erfolgen im Kampf zu berichten wissen, wurde Veldgraben von den kaiserlichen österreichischen Truppen in allen Teilen besetzt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und die österreichische Hauptmacht zog zu offenem Tor der Stadt ein. Erfreuliche Szenen spielten sich vor dem feindlichen Konal ab, als die ungarischen Truppen die ungarische Domäne sangen.

Raffau und Nachbargebiete.

al. Pösch a. M., 2. Dez. Auf tragische Weise hat im letzten Donnerstagabend in Vingen die Ehefrau eines hiesigen Einwohnens den Tod gefunden. Vom Besuche ihrer Verwandten in Alzen zurückkehrend, begab sich die Frau vom Bahnhof in Vingen nach dem Rhein, um das Trajektstättchen nach Rüdesheim aufzusuchen, verirrte sich aber in der Dunkelheit und fiel offenbar infolge eines Fehltrittes die Uferböschung hinab in den Rhein, wo am anderen Morgen ihre Leiche an einer Sandebrücke an einem Drahtseil hängend aufgefunden wurde. Der Mann, der seine Frau an jenem Abend zurückwartete, bei deren Ausbleiben aber annahm, daß sie sich noch bei den Verwandten aufhalte, wurde erst durch das Ausbleiben der Leichenführung in der Zeitung und der damit gegebenen genauen Personalbeschreibung aufmerksam und in der größten Besorgnis suchte er sofort in Alzen an, wo er zu seinem nicht geringen Schrecken erfuhr, daß seine Frau schon vor drei Tagen zu ihm abgereist sei. Die Verhaftung der Leiche behält sie selber die traurige Tatsache; die Leiche wurde nach hier übergeführt und achtern auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt.

e. Niederlahnkeln, 1. Dez. Versteht. Bahnhofsvorsteher Gimbels ist behufs Übernahme des Bahnhofspfungsbüros ab 1. Januar von hier dorthin verlegt worden.

4. Dez. 2. Dez. Verschiedenes. In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der wieder-gewählte Magistratskassier Herrmann Birkenbach auf eine sechsmonatige Amtsübernahme verpflichtet. Beschlossen wurde die Verlängerung der Bahnbrücke; die geringe Tragfähigkeit der Brücke hat sich auf die Dauer als unhaltbar erwiesen und die bereits früher wegen Abänderung gesessenen Verhandlungen waren bei Ausbruch des Krieges zurück-gestellt worden. Die Kosten der Verlängerung betragen 10 000 M., wovon aus dem Brückenbaufonds 4000 M. zur Verfügung stehen. Die Marmorwerke Baldwinstein leisten auf 10 Jahre einen Zuschuß von 400 M. jährlich. Für Beschaffung von Weihnachtsgaben für die im Felde stehenden Pioniere werden 300 M. bewilligt. — Goldene Hochzeit feiern am Freitag die Eheleute Aufseher a. D. Reusch und Frau, geb. Dänger.

Weibsbild, 1. Dez. Persönliches. Der „Reichs-ana“ veröffentlicht die Verleihung des Verdienstkreuzes in Silber an den Jugendamtsverwaltermeister Reiche.

— Mainz, 2. Dez. Mit der Verabreichung eines warmen Frühstücks an die bedürftigen Kinder der Stadt wurde gestern in den sämtlichen Schul-klassen der Stadt und der Vororte begonnen. Die An-meldungen erfolgten in diesem Jahre überaus zahlreich. Nahezu 4000 Kinder nahmen an dem Frühstück, das aus einer Tasse (½ Liter) Gerstenschleimsuppe und etwa 100 Gramm Brot beträgt, teil.

r. Darmstadt, 2. Dez. Aus Philippsthal wird gemeldet: Nachdem der Landrat Alexander Friedrich von Hessen eine organisatorische Umänderung der gesamten Verwaltung des landgräflichen Hofes und des Hofes des Landes zum 1. April 1916 angeordnet hat, wird der lang-jährige Chef des Hofmarschallamts, Hofmarschall von Strahl, mit dem genannten Tage aus seiner Stellung, die er dreißig Jahre lang bekleidete, scheiden und in den Ruhestand treten.

Kleine Mitteilungen.

„Henriette Jacoby“ von Georg Hermann ist nach der Aufführung am Kleinen Theater in Berlin u. a. von folgenden Bühnen erworben worden: Breslauer Vereinigte Theater, Hamburger Thalia-Theater, Königsberger Neues Schauspielhaus, Leipziger Schauspielhaus und Theater an der Joleffstadt in Wien.

„Das badende Mädchen“ von Sigmund Neumann erlebte — wie unser M. B. Mitarbeiter aus Hamburg, 30. Nov., schreibt — seine Aufführung im Thalia-Theater und die Darsteller erlangten ihm einen Erfolg. Ohne die gute Wiedergabe hätte der Verfasser wohl kaum das Ver-gnügen gehabt, sich auf der Bühne sehen zu lassen. Er hat Sherlock Holmes-Motive, die Mona Lisa-Episode und ein-zelne Schwänke im Gedächtnis so festgehalten, daß seine Feder davon überläuft. Auch hat er keine Komödie — wie der Titel ankündigt —, sondern nur einen Schwanke ge-schrieben, über den die harmlosen Zuschauer viel gelacht haben. Daß sie die Erweiterung vielerlei mehr dem Spiel als dem Stück verdanken, ahnten die Zuschauer wohl kaum. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß „Das badende Mädchen“ ein Kassensuccès werden kann, ohne irgend welche Ansprüche an literarische Werte machen zu können.

Die Geheimnisse des Winterschlafes.

Der Winterschlaf einzelner Tierarten gehört zu jenen Kapiteln der Naturgeschichte, die noch nicht völlig aufge-klärt sind. So bedürftig namentlich die physiologischen Grundlagen der eigenartigen Erscheinung durchaus einer genauen wissenschaftlichen Erklärung. Es geht kaum an, daß man sie einzeln und allein als unheimliche Schwin-nung gegen die Annahme der Rille betrachten. Wahr-

Vermischtes.

Explosion in der Pulverfabrik von Dupont. Reuter meldet aus Wilmington (Delaware): In einer Pulver-mine der Pulverfabrik von Dupont zu Remours fand eine heftige Explosion statt, durch welche 30 Arbeiter getötet wurden. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit ver-stümmelt. Man glaubt, daß die Explosion dadurch verur-sacht worden sei, daß Sand in das Pulver gemischt wurde, wodurch Funken entstanden. Wie dies möglich ist, ist noch unaufgeklärt.

Der Zeppelin-Meteor. Vor kurzer Zeit jagte eine ge-waltige Explosion die Bewohner der Pariser Vororte Saint Germain, Versailles und Rambouillet mitten in der Nacht aus ihren Betten. Den Erschrockenen, die sofort aus Fen-ster gerannt waren, zeigte sich ein mächtiger Feuerball am nächtlichen Himmel, sodas alles in Aufregung und Ver-zweiflung in den Ruf ausbrach: „Ein Zeppelin, ein Zeppelin!“ Gleichzeitig verfiel man sich natürlich in die Betten oder gar Keller der Häuser, wo sie am liebsten und dun-kesten waren. Wie es sich aber bald darauf herausstellte, hatte man sich diesmal getäuscht. Kein Zeppelin hatte die Nacht der Franzosen gekostet, sondern ein — Meteor! Jedenfalls hatten das übereinstimmend am folgenden Mor-gen die Polizeipräfecten der Departements Seine et Oise und Eure festgestellt, deren Ansicht sich auch das Ministerium des Innern angeschlossen. Sofort begab sich alles zu dem be-rühmten Meteorologen Herrn Angot. Und Herr Angot be-zugte seine verängstigten Landsleute und erklärte auch, daß es sich „wahrscheinlich“ um einen Meteor gehandelt habe, den man in der Wissenschaft auch Himmelsstein nenne und der gar nicht so selten auftritt. Auch der laute Anruf sei eine durchaus nicht seltene Erscheinung bei der Explosion eines größeren Meteoriten. Ja, Herr Angot konnte sogar seinen Hörern erzählen, daß im achtzehnten Jahrhundert genau an der gleichen Stelle unter denselben Erscheinungen ein Meteor aufgetreten sei. So gingen denn die Franzosen beruhigt nach Hause, in der Überzeugung und aufrichtigen Freude, daß es diesmal nur ein himm-lisches und kein irdisches Geschehnis war, das auf sie her-niederfiel, denn vor dem irdischen Geschehnis haben sie, wenig-stens augenblicklich, unbedingt die größere Angst.

Aus dem Rätselhof der Albauer. Eine Eigentümlich-keit des albanischen Volkes, an dessen Grenzen der serbische Krieg verheißt, ist die fast kindliche Vorliebe für Rätsel. Mit Rätseln verbringen die albanischen Familien den größ-ten Teil ihrer freien Zeit. Es gibt sogar fahrende Rätsel-erzähler, die von Dorf zu Dorf wandern und ihre oren-talisch anmutenden Ränke darbieten. In den Rätseln selbst steckt noch viel uralte Volksweisheit, die durch Vermittlung der Taten von dem Orient her nach Westen getragen wurde und in Albanien eine aufmerksame Pflege gefunden hat. Aus dem albanischen Rätselhof, der von Dr. Holger Ge-dersen in Kopenhagen gesammelt worden ist, seien einige charakteristische Proben mitgeteilt:

Der Lebende zieht den Toten, und der Tote zieht (Die Glocke.)

Der Lebende bringt den Toten hervor und der Tote den Lebenden. (Das Huhn und das Ei.)

Einmal, der forschet und niemals zurückkehrt. (Die Angel des Gewehrs.)

Der Körper wie ein Weintraube, der Kopf wie eine Nadel und der Schwanz wie eine Schere. (Die Elster.)

Schale, wie eine Torte, rund wie ein Butterkuchen, auf einem Bein wie ein Storch. (Der Fels.)

Zwei Kräfte mit Honig: Tag und Nacht stehen sie mit dem Hals nach unten, und der Honig fließt nicht aus. (Das Guter der Fiegen oder Schafe.)

Einmal, der Schwarze frisst und Roten ausspottet. (Das Gewehr.)

Die Milch des Kadi und der Honig des Rusi werden in einem Kessel gekocht und werden trotzdem nicht zusam-mengemischt. (Das Ei.)

Einmal, der Nacht und Tag weiter schreitet und niemals ermüdet. (Der Fluß.)

Einmal, der an seinen eigenen Eingeweiden gehängt wird. (Der Hängesessel.)

Tag in einem Loch, nachts in zweien. (Der Niesel.)

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsebericht vom 1. Dez. Der Umsatz war recht schwach. Rüstungswerte gingen weiter zurück. Deutsche Anleihen bewährten gute Haltung. Tägliches Geld 4½ Prozent und darunter.

Frankfurter Börsebericht vom 1. Dezember. Rüstungs-papiere gingen teilweise scharf abwärts; geringere Rüs-tungspapiere zeigten sich auf der ganzen Linie. Montanpapiere hielten durchweg mäßige Verluste zu beklagen. Bankaktien, Schiffahrtaktien, Elektro- und chemische Werte ziemlich be-hauptet. Der Rentenmarkt war fest. Von Devisen hielten sich Stockholm, Kopenhagen, Dänisch und New-York höher. Auch Rubel und französische Noten waren höher, letztere wohl in Verbindung mit den Anschaffungen, die das Aus-land auf Zeichnungen der französischen Anleihe zu leisten hat. Privatdiskont 8½ Prozent.

— Anker-Werke, Akt.-Ges. vorm. Hengstenberg u. Co., Bielefeld. Der Bericht über das 20. Geschäftsjahr vom 1. September v. J. bis 31. August d. J. befragt: „Infolge des Krieges lag zu Beginn des vergangenen Geschäftsjahres unser Versand ziemlich brach; erst nach einigen Monaten machte sich eine Besserung in den Eingängen von Auf-trägen bemerkbar. In unserer Dreherei und Fräseerei hatten wir reichlich zu tun, sodas wir uns veranlaßt sahen, der Abnutzung der Maschinen entsprechend auch eine höhere Abschreibung eintreten zu lassen. Da wir unseren Gewinn im vorigen Jahre fast ganz für Verluste unserer ausländi-schen Forderungen benutzten, ist dieses Jahr unser üblicher Sah für Rückstellungen verdoppelt. Im Laufe des 20. Geschäftsjahres hatten wir in einzelnen Abteilun-gen bisher gute Beschäftigung, doch läßt es sich heute noch nicht übersehen, wie sich der Gang unseres Geschäftes für die Zukunft gestalten. Für das Vaterland hielten bisher 29 Angehörige unseres Werkes. Wir werden das Andenken dieser tapferen Landesverteidiger in Ehren halten.“ Nach dem Vorschlag an die Generalversammlung sollen von dem Reingewinn von 343 468 M. an den Reservefonds 20 000 M., und an den Spezialreservefonds 80 000 M. überwiesen sowie 10 Hundertel Dividende (187 500 M.) verteilt werden. Die Tantieme an den Aufsichtsrat und die Vergütung an Beamte beträgt 35 474 M., der Vortrag auf neue Rechnung 20 523 M.

Rheinschiffahrt. Am 1. Dezember vormittags lag über dem Rheine bis gegen 12 Uhr der Nebel so dicht, daß die Schifffahrt vollständig eingestellt werden mußte. Die zwi-schen Vingen und Rüdesheim bestehende Trajektverbindung war bis 11 Uhr gesperrt.

Schlachtviehmarkt. Frankfurt, 1. Dez. Auftrieb: 135 Schweine. Preise für 1 Zentner: vollfleischige Schweine von 80–100 Kilo. Lebendgewicht 108 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo. Lebendgewicht 78–83 M., voll-fleischige von 100–120 Kilo. Lebendgewicht 118 M., voll-fleischige von 120–150 Kilo. Lebendgewicht 129 M. — Markt-verlauf: Bei Nottum Geschäft verbleibt geringer Ueberstand.

FC. Fruchtmarkt. Frankfurt, 1. Dez. Auf dem Fruchtmarkt ist die Lage seit Montag unverändert. Das Angebot in Futtermitteln ist etwas besser geworden, doch ist die Kaufkraft infolge der hohen Preise nicht geboten. Es notierte: Weizen 77–79 M., Kleie 51–52 M., Kraft-futter 41–42 M., Kraftfuchenschrot 55–57 M., Hopfen-reis 41–43 M. — Kartoffeln im Großhandel und in loser Ladung ab Verladung für die hiesige Gegend 6.10 M. — Alles für 100 Kilo.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 1. Dezember ergabte in Worms der Zentner Weizen 6 M., Schwarzwurzel 30 Mark, Zwiebeln 20–24 M., rote Rüben 5–8 M., gelbe Rüben 5–7 M., Spinat 10–12 M., Kefel 8–20 M., Bir-nen 10–20 M., die 100 Stück Sellerie 3–10 M., Meerrettich 10–20 M., Wirsing 5–15 M., Blumenkohl 10–20 M., Koh-lrabi 3–5 M., Rotkraut 10–15 M., in Gießen der Zent-ner Zwiebeln 27–28 M., Kefel 5–8 M., Birnen 7–15 M., Spinat 20–22 M., gelbe Rüben 10–12 M., Rosenkohl 20 bis 25 M., rote Rüben 7–8 M., Tomaten 25–30 M., die 100 Stück Endivien 10–12 M., Sellerie 6–10 M., Blumen-kohl 20–25 M., Römischkohl 6–8 M., Wirsing 10–15 M., Rotkraut 15–25 M., Kohlrabi 6–8 M., Weizen 15–25 Mark, in Vingen der Zentner Zwiebeln 25 M., Tomaten 25 M., Kefel 12 M., Birnen 12 M., gelbe Rüben 12 M., die 100 Stück Salat 7–10 M., Rotkraut 45 M., Weizen 15 M., Wirsing 16 M., Sellerie 5 M., Rauh 5 M., Blumen-kohl 65 M., Kohlrabi 5 M.

Todes-Anzeigen

In feierlicher Ausführung über-
an billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Hollstadtstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 29

schonlich wirkt auch der Mangel einer normalen Ernäh-rung dabei mit. Doch mühte gerade diese Frage noch gründlicher studiert werden.

Es ist zwar zuzugestehen, daß man bei einzelnen Tieren durch Raste einen dem Winterschlaf ähnlichen Zustand herbeiführen kann. Man braucht nur einen Igel oder einen Siebenschläfer im Sommer in einen Kisteller zu versetzen, um bald die einschläfernde Wirkung der Kälte beobachten zu können. Die Tiere, die sich sonst munter be-wegen haben, werden zunächst unruhig, dann träge und freb-unlustig. Schließlich kugeln sie sich zusammen und schlafen ein. Während dieses Zustandes sind sie gegen Druck, Stoß und Wärm in hohem Grade unempfindlich. Sobald man dagegen die Temperatur wieder erhöht oder die Tiere in einen anderen Raum bringt, setzt auch die Lebensfreudig-keit wieder ein.

Aber man hat andererseits wieder zu berücksichtigen, daß es auch Tiere gibt, die einen Winterschlaf abhalten, und daß man diesen nicht künstlich hervorrufen kann. Die Wissenschaft steht hier vor einem Rätsel. Es ist u. a. auch versucht worden, den Winterschlaf in einen bestimmten Le-bensrhythmus einzuordnen. Winterschlafende Tiere ver-fallen meistens zu einer ganz regelmäßig wiederkehrenden Zeit in den lethargischen Zustand, auch wenn die äußeren Naturverhältnisse ihn noch nicht bedingen würden. d. h. selbst, wenn noch genügend Wärme und Nahrung vorhan-den wären. Obwiewohl man erwachen sie häufig aus dem Winterschlaf zu einer Zeit, die noch keine absolute Sicher-heit für den Lebensunterhalt gewährleistet. Die Volks-weisheit hat sich diese unnormalen Erscheinungen gemerkt und allerhand lächerliche Wetterregeln und -Prophetien darauf aufgebaut. Hier und da können sie sich selbstver-ständlich zutreffen, da viele Tiere im allgemeinen für Witte-rungsumschläge empfindlicher sind als die Menschen. Selbst-amerweise ist bisher bei den wissenschaftlichen Untersu-chungen über diesem Problem ein wichtiger Punkt noch nie berücksichtigt worden. Die echten Winterschlaf, d. h. die Tiere, die während des ganzen Winters in einem wirklichen Schlafzustand verharren, legen sich mit völlig leerem Ma-gen nieder und nehmen auch die ganze Zeit über keine Nahrung zu sich. Werden sie z. B. in der Gefangenschaft geweckt und zur Nahrungsaufnahme verleitet, so bleibt diese durchaus ungenügend im Magen liegen. Die Grund-

rungs- und Verdauungsorgane haben somit ihre Arbeit eingestellt. Es geht dies auch daraus hervor, daß die echten Winterschlaf während der ganzen Zeit keine Extre-mente abgeben. Die einzige Nahrungsquelle, die diesen Tieren zur Verfügung steht, ist ihr Fett, das sie sich während der Sommer- und Herbstzeit angelassen haben und das dann während des Winterschlafes langsam abgebaut wird. Der physiologische Vorgang ist also mit dem Abbau der im Markt aufgeschickerten Nährstoffe bei den Pflanzen zur Winterzeit zu vergleichen. Bei den Tieren muß der Ver-brauch noch sparsamer vor sich gehen, weshalb denn alle physiologischen Prozesse, wie Atmung und Verdauung auf ein Minimum herabgesetzt werden. Aber der Zusammen-hang zwischen Körpergewicht, genauer zwischen Fettanteil und dem Eintritt des Winterschlafes sollte unbedingt ge-nauer erforscht werden. Vielleicht tritt der Winterschlaf naturgemäß dann ein, wenn eine dem Körpergewicht und der Schlafzeit entsprechende Fettmenge angelagert ist.

Auch die Zusammenhänge oder Unterschiede zwischen der jahreszeitlichen Tierwanderung, z. B. bei den Zugvögeln, und dem Winterschlaf bedürften notwendig noch der Aufklärung. Zum Studium des Vogelzuges sind besondere Studienanstalten gegründet worden, die hochinteressante Beobachtungen gemacht haben, obwohl eine systematische Untersuchung erst seit wenigen Jahren betrieben wird. Das Gleiche sollte für das Studium des Winterschlafes ge-sehrt werden. Hier sind noch Ursachen und Zusammen-hänge aufzudecken, die bisher nur geahnt werden konnten.

Vom Bäckertisch.

Bei E. Biermann, Berlog, Darmen sind drei neue Wel-nachschiffe für unsere Soldaten drahen und dabei erschieben: A. H. Falke, Dorfprediger in Bernierode; Siehe ich bin bei Euch! Ein Weihnachtsbuch an die deutsche Armee. — Heinr. Sturmann, Pastor und Direktor des Volksbundes in Godesberg: Und es ward Licht. Ein Weihnachtsbuch für unser Volk in Dassen. — Gottl. Fischer, Pastor in Offen-riede auf Erden! Ein Weihnachtsbuch an unser deutsches Volk, besonders aber an unser Volk in Dassen im Feld und in San-gerien.

Seht euch und freut euch! Ein frohlicher Brief und eine lustige Geschichte für unsere lieben Feldfrauen von E. M. Bietz. Verlag von E. Biermann, Darmen, 1915.

II

1

Das schönste Geschenk

für Weihnachten sowie
für die Krieger im Felde

ist die
Photographie
der
Angehörigen!

Billige Photographie Samson & Cie.

G. m.
b. H.

Telephon 1986

Gr. Burgstr. 10

Telephon 1986

■ ■ Aufnahmen bei jeder Witterung. Abendaufnahmen mit elektrischem Licht. ■ ■

Langjährige Garantie
für unsere Bilder

Gruppen-, Vereins- u. Familien-
Bilder zu enorm billigen Preisen.

12 Visit glanz 1.90
12 Cabinet glanz 4.90

12 Visit für Kinder 2.50
12 Postkarten von 1.90 an

12 Visit, matt. . . 4.00
12 Cabinet, matt. . 8.00
12 Viktoria, matt. . 5.00

Alle anderen Formate
entsprechend billigst.
Bei mehreren Personen
kleiner Preiszuschlag.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 2. Dez., abends 8 Uhr. 15. Vorstellung. Abonnement D.

Zeitan und Holbe.

Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Erster Aufzug: Herr Hofmann a. G.
Zweiter Aufzug: Herr Hofmann a. G.
Dritter Aufzug: Herr Hofmann a. G.

Schauspiel der Handlung: Herr Hofmann a. G.
Schauspiel der Handlung: Herr Hofmann a. G.
Schauspiel der Handlung: Herr Hofmann a. G.

Schauspielplan. Freitag, 3. Dez. 8 Uhr. 16. Vorstellung. Abonnement D.
Schauspielplan. Samstag, 4. Dez. 8 Uhr. 17. Vorstellung. Abonnement D.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 2. Dezember. Abends 7 Uhr.

Der Herr von Zeitz.

Schauspiel in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufmann.

Schauspielplan. Freitag, 3. Dez. 8 Uhr. 18. Vorstellung. Abonnement D.
Schauspielplan. Samstag, 4. Dez. 8 Uhr. 19. Vorstellung. Abonnement D.

Wohltätigkeitsabend

des 1. Ersatzbataillons Füsilier-Regiments von Gersdorff
(Kurh.) Nr. 80

im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse
Samstag, den 4. Dezember 1915, abends 8 Uhr

unter gütiger Mitwirkung der Damen:
Reimers, Rodius, Doppelbauer, Frida Schmitt
und der Herren: Andriano, Herrmann, Scherer,
sämtlich Mitglieder des Königl. Hoftheaters,
sowie Angehörigen des Ersatz-Bataillons des
Füsilier-Regts. 80 und der Kapelle des Ersatz-
Bataillons des Reserve-Infanterie-Regts. 80.

Gesamtleitung: Der Kgl. Schauspieler Herr B. Herrmann.
Preise der Plätze: 5, 3 und 1 Mark.
Karten sind in den Musikalienhandlungen: Wolff,
Wilhelmstrasse 16, Schellenberg, Kirchgasse 33, und Schellen-
berg, Grosse Burgstrasse 14, sowie auf dem Geschäfts-
zimmer des Ersatzbataillons Füsilier-Regiments 80, Gersdorff-
strasse, erhältlich. 3119

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung 10, Fürsorge für die Kriegsbeschädigten:

Ausstellung und Verkauf
von Handarbeiten verwundeter Krieger
des Seillazaretts Paulinenstift
im Reifshaus von L. Kettenmeyer im Hotel Vier
Jahreszeiten, Kaiser-Friedrich-Platz 2.

Eröffnung: Donnerstag, den 2. Dezember.

Die Arbeiten sind größtenteils nach eigenen Gedanken der
Soldaten oder ihrer Vorgesetzten entstanden: Sie berühren
die verschiedensten Gebiete der Technik — wie Knüpfen, Filzieren,
Stricken, Weben, Korbflechten und Weben. Zur Ausstellung ge-
langten Dankstücken in den mannigfaltigsten Ausführungen und
aus verschiedenen Materialien, wie Baumwollgarn, Seide, Metall-
fäden, Perlen. Ferner Toiletteartikel mit geknüpften Decken,
Püppchen und Kinderkleidchen, auch große und kleinere Körbe
aus Weidenröschen.

Neubestellungen werden nach Wunsch und Geschmack des Be-
suchers ausgeführt u. am Verkaufsorte gerne entgegengenommen.
Jedermann ist zur Betrachtung freundlich eingeladen. 3119

Zucker- Krankheit leicht heilbar, ohne besondere Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hun-
derte freiwillige Dankschreiben. Bei Nicht-Heilung Geld zurück. Pro-
schreiben kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Josen 129
bei Cassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 2. Dez.: Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Vogelhändler-Marsch Zeller

2. Ouvertüre zur Oper „Raymond“ A. Thomas

3. Ein Wort, Lied für 2 Trompeten O. Nicolai

4. Militär-Walzer Waldteufel

5. Duett und Finale aus der Oper „Martha“ F. v. Flotow

6. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“ W. Balfe

7. Studentenlieder, Potpourri F. Kohlmann

8. Feuerfest, Polka Jos. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Festmarsch Rich. Strauss

2. Ouvertüre zur Oper „Die Nibelungen“ H. Dorn

3. Einzug der Götter in Wal- hall aus „Rheingold“ Wagner

4. Fantasie aus der Oper „Der Trompeter von Sakkingen“ V. Nessler-Nikisch

5. Serenade f. Streichorchester R. Volkmann

6. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ C. Kreutzer.

Thalia-Theater

Wiederholungs-Vorstellung.

Stück 72. 1. Vorstellung. 6127

2. Vorstellung. 6128

3. Vorstellung. 6129

4. Vorstellung. 6130

5. Vorstellung. 6131

6. Vorstellung. 6132

7. Vorstellung. 6133

8. Vorstellung. 6134

9. Vorstellung. 6135

10. Vorstellung. 6136

11. Vorstellung. 6137

12. Vorstellung. 6138

13. Vorstellung. 6139

14. Vorstellung. 6140

15. Vorstellung. 6141

16. Vorstellung. 6142

17. Vorstellung. 6143

18. Vorstellung. 6144

19. Vorstellung. 6145

20. Vorstellung. 6146

21. Vorstellung. 6147

22. Vorstellung. 6148

23. Vorstellung. 6149

24. Vorstellung. 6150

25. Vorstellung. 6151

26. Vorstellung. 6152

27. Vorstellung. 6153

28. Vorstellung. 6154

29. Vorstellung. 6155

30. Vorstellung. 6156

31. Vorstellung. 6157

32. Vorstellung. 6158

33. Vorstellung. 6159

34. Vorstellung. 6160

35. Vorstellung. 6161

36. Vorstellung. 6162

37. Vorstellung. 6163

38. Vorstellung. 6164

39. Vorstellung. 6165

40. Vorstellung. 6166

41. Vorstellung. 6167

42. Vorstellung. 6168

43. Vorstellung. 6169

Vor nahezu einem Jahre wurde unter dem Weihnachtsbaum des Roten Kreuzes die Hoffnung ausgesprochen, daß Weihnachten des kommenden Jahres ein Dankesfest des Friedens würde. Die Hoffnung ist un- erfüllt geblieben. Nach langen Monaten schwersten Kampfes ertönen die Weihnachtsglocken wieder durch die Lande, draußen in Feindesland den Vätern und Söhnen, hier in der Heimat den Frauen und Kindern, Eltern und Müttern, und den Hinterbliebenen der gefallenen, nie zu einer Weihnacht wiederkehrenden Helden.

Wie es im vergangenen Jahre als eine Pflicht des Herzens empfunden wurde, mit den Bangenden und Bedrückten Weihnacht zu feiern, so ist es auch in diesem Jahre ein unabweisbares Verlangen, unter dem deutschen Weihnachtsbaum der Mütter und Kinder zu gedenken, deren stilles Dulden mithilft den Krieg zu gewinnen.

Dankt den Tapferen in Feindesland durch Wohltun an ihren Lieben; ein zufriedener Gruß aus der Heimat gibt den Helden draußen neuen Mut und neue Kraft.

Ein Schimmer von Sonne, ein Freudenschein muß am Weihnachts- abend in jedem Kriegerhaus sein und das Gefühl bestärken, daß den Bedrückten geholfen wird.

Gibt uns, damit wir geben können, es gilt Weihnachten, das Fest der Liebe und Dankbarkeit zu feiern.

Der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden

Gläffing, Oberbürgermeister.

Kreiskomitee des Roten Kreuzes, Abteilung IV.

Frau Regierungspräsident von Meißner,
Vorsitzende.

Frau von Hochwächter,
stellv. Vorsitzende.

Sammelfstellen: Stadthauptkass Rathhaus, Sim. 1; Wiesbadener Zeitung;
Wiesbadener Neueste Nachrichten; Rheinische Volks-
zeitung; Wiesbadener Badeblatt; Wiesbadener Tagblatt. 3120

Warme und wasserdichte Kleidung

für unsere Soldaten!



Feldwesten garant. wasserdicht Mk. 8⁰⁰
Feldwesten impr. Bezug. 13⁵⁰ 24⁰⁰
Unterziehhosen garant. wasserdicht 9⁵⁰
Unterziehhosen impr. Bezug. 13⁵⁰
Pelzwesten . . . Mk. 39⁵⁰ 42⁰⁰
Pelzhosen . . . Mk. 48⁰⁰
Lederwesten . . . Mk. 32⁰⁰ 42⁰⁰
Regenhautmäntel u. Pelerinen Mk. 24⁰⁰ bis 36⁰⁰

Schlafsäcke = Wickelgamaschen
Ueberziehhosen = Kopfschützer = Pulswärmer

Heinrich Wels, Markt-
strasse 34.

la Holland. Seefische

frisch eingetroffen, billig.

J. Aren jun.,

Erbacher Strasse 2.

2128

Altertümer

aller Art.

Brunkvolle Gegenstände sucht

Sammler v. Privatverrichtungen

siehe die höchsten Preise. Off. u.

32.614 a. Fil. d. Bismarckring 20

Tägl. frisch aus eigener

Fabrikation:

Karlsruhe, Schlo-

laden, Donig-

keiten, Kon-

stelle.

2885

Aben. Kanten Sie:

Aben. Kanten Sie:

Aben. Kanten Sie:

Herren- und Damenpelze

aller Art u. bill. fasson. ausgeh. u.

eingel. Basemannh. 1.1.1. 2008

Große Bade-Abfülle

Brandt, Kapp, Unterfl. Rahm,

Wd. 1.70, fow. and. Lederabfälle,

Garimann, Kersstr. 42. 2721

Miet-Pianos

von 4 Mk. an

Rheinstr. 52 Schmitz.

2202